



Deutsches Wörterbuch
von
Jacob und Wilhelm Grimm

Neubearbeitung
Arbeitsstelle Göttingen

Leitfaden für Benutzer

2. Auflage

Göttingen 2010

Text, Redaktion:	N. Mederake/M. Schlaefer
Redaktionsassistenz:	M. Klanke
Manuskript:	N. Mederake
Korrektur:	F.-M. Wohlers
Satz/Layoutgestaltung:	N. Mederake

2. Auflage
Göttingen 2010

Deutsches Wörterbuch
Arbeitsstelle Göttingen

Papendiek 14
37073 Göttingen
mschlae@gwdg.de

Inhaltsverzeichnis

1	Wörterbuchgeschichte.....	5
1.1	Wörterbuchkonzept und Materialbasis	5
1.2	Artikelarbeit.....	7
1.3	Aufbau des Wörterbuchtexes	9
1.4	Übergang zum Thesauruswörterbuch.....	12
1.5	Die Neubearbeitung.....	16
2	Grundlagen und Ziele der Neubearbeitung.....	19
3	Quellen und Belege	23
4	Stichwörter, Stichwortreihe.....	27
5	Artikelaufbau	31
5.1	Gliederung der Artikel im Überblick.....	31
5.2	Stichwortgruppe.....	33
5.3	Einleitungsteil.....	34
5.3.1	Etymologie.....	34
5.3.2	Wortbildung.....	36
5.3.3	Grammatische Form	38
5.3.4	Lautgeschichte.....	39
5.3.5	Bezeugungszeitraum.....	40
5.3.6	Sprachgeographische Verbreitung.....	40
5.3.7	Sprachsoziologische Verbreitung	41
5.3.8	Enzyklopädische Angaben.....	41
5.3.9	Übersicht zur Bedeutungsgliederung.....	41
5.3.10	Literaturangaben	41
5.4	Bedeutungsteil.....	42
5.4.1	Idiomatische Verbindungen	45
5.4.2	Bedeutungsgeschichte	45
5.4.3	Übertragene Bedeutungen.....	47
5.5	Kompositionsgruppe	49
5.6	Belegabbildung.....	50
5.7	Verweise	53

6	Wie kommt ein DWB-Artikel ins Wörterbuch?.....	55
6.1	Grundlage der Artikelarbeit	55
6.2	Von der Belegsammlung zum gedruckten Artikel.....	57
7	Arbeitsstelle.....	60
8	Literatur	65
9	Wort- und Begriffserklärungen	71

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb.1	Belegzettel zu GRAUS; ¹ DWB.....	7
Abb.2	Manuskriptausschnitt von J. Grimm.....	8
Abb.3	Artikel Dienst von W. Grimm	8
Abb.4	Stichwortreihe ¹ DWB.....	10
Abb.5	Artikel ARZT ¹ DWB	11
Abb.6	Benutzungsmöglichkeiten.....	21
Abb.7	Belegzettel ² DWB Göttingen.....	24
Abb.8	geprüfter Belegzettel DWB Berlin.....	26
Abb.9	Homographenansatz EICHE ² DWB	29
Abb.10	Stichwortreihe ² DWB.....	30
Abb.11	Übersicht Artikelaufbau im ² DWB.....	32
Abb.12	Bedeutungsgefüge.....	43
Abb.13	Definitionsbeispiele	44
Abb.14	Übertragungskennzeichnung	48
Abb.15	Kompositionsgruppe FLOTTE-, ² DWB	49
Abb.16	Artikel BINOM, ² DWB.....	52
Abb.17	Umfangsberechnungen <i>Betrieb - Beule</i>	56
Tab.1	Belegstatistik D-F	23
Tab.2	Vorkommenshäufigkeiten.....	28
Tab.3	Wortartangaben.....	33
Tab.4	Verweise	53

Einführung

Wie kaum ein anderes deutsches Wörterbuch hat das GRIMMSCHE WÖRTERBUCH über seine gesamte Bearbeitungsdauer bis in die Gegenwart Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Mit seinem Umfang und seiner Vielschichtigkeit forderte es gleichermaßen Bewunderer und Kritiker heraus. Das Spektrum seiner Charakteristiken reicht vom „Jahrhundertwerk“ über den „ungefügten Torso“ bis zum „Pyrrhussieg der Germanistik“. In der bildhaften Sprache Jacob Grimms kann man vom DEUTSCHEN WÖRTERBUCH als einem gewachsenen Werk sprechen, das in seiner Monumentalität und Vielschichtigkeit fasziniert. Zu seiner Gestaltung hat jedoch kein strenger Plan geführt. Viel häufiger waren verschiedene aktuelle wissenschaftliche oder politische Interessen und zeitbedingte äußere Zwänge bestimmend. Theorie und Praxis der verschiedenen Bearbeitungsabschnitte erweisen sich in ihrem Verhältnis oft als ambivalent. Mit einer ununterbrochenen Bearbeitungszeit von rund 160 Jahren für das DEUTSCHE WÖRTERBUCH und seine Neubearbeitung repräsentiert das Werk die traditionsreichste deutsche Wörterbuchinstitution. Die Lebendigkeit des Interesses am DEUTSCHEN WÖRTERBUCH spiegelt sich anschaulich in der Rezeption eines Nachdrucks, der seit etwa 20 Jahren verfügbar ist, sowie in der Nutzung der digitalen Version der abgeschlossenen Ausgabe. Die Neubearbeitung ordnet sich in die Tradition des Gesamtwerks ein. Die Lexikographen der Neubearbeitung bemühen sich gleichwohl, die wissenschaftliche und lexikographische Aktualität des Wörterbuchkonzepts zu gewährleisten und so den sich wandelnden Interessen der Benutzer Rechnung zu tragen.

Der „Leitfaden für Benutzer“ soll in komprimierter Form den Zugang zum Informationsprofil des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS erschließen. Er bezieht sich im wesentlichen auf die jüngeren Lieferungen des Teils D-F der Neubearbeitung, führt aber soweit nötig auch in die Grundlagen des Teils BETRIEB-Ende C ein. Da vieles nur aus dem unternehmensgeschichtlichen Zusammenhang heraus deutlich wird, erläutert ein erster Abschnitt die maßgeblichen Ent-

wicklungslinien der abgeschlossenen Ausgabe und der Neubearbeitung. Hinweisen auf die Grundlagen und Ziele der Neubearbeitung schließen sich verschiedene Abschnitte zur Materialgrundlage des Göttinger Neubearbeitungsteils und zu den Artikelstrukturen an. Aufgrund zahlreicher Benutzeranfragen sind in der 2. Auflage ergänzend zur Überblicksinformation für fachlich näher Interessierte Detailhinweise in Kleindruckpassagen ergänzt worden. Für darüber hinausführende Interessen wird auf die angefügte Auswahlbibliographie verwiesen.

Göttingen, im Juli 2009

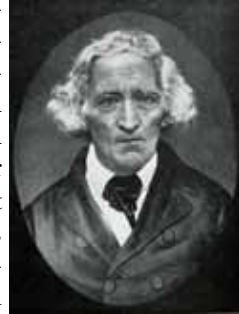
Nathalie Mederake

Michael Schlaefer

1 Wörterbuchgeschichte: Vom Hausbuch zur Neubearbeitung¹

1.1 Wörterbuchkonzept und Materialbasis

Nachdem Jacob und Wilhelm Grimm aufgrund ihrer Opposition gegen die Verfassungsänderungen des hannoverschen Königs aus ihren Stellungen als Professoren an der Universität Göttingen entlassen worden waren, bot ihnen 1838 der Verleger Reimer auf Anregung des Philologen Moriz Haupt die Abfassung eines Wörterbuchs an. Das geplante Werk sollte dem Grammatisch-Kritischen Wörterbuch Johann Christoph Adelungs² zwar im Umfang ähneln, es aber inhaltlich durch eine historisch-lexikographische Darstellung ersetzen.



Jacob Grimm (1785-1863)

Bereits ein halbes Jahr nach diesem Angebot legten die Grimms eine programmatische Ankündigung für ein etwa sechsbändiges DEUTSCHES WÖRTERBUCH vor. Diese Ankündigung enthielt viele der im späteren Vorwort erläuterten Zielsetzungen. Das neue Wörterbuch sollte ein geschichtliches Werk werden, das die Entwicklung des deutschen Wortschatzes erschloß. Gleichzeitig sollte der sprachliche Reichtum der deutschen Volks- und Literatursprache in der Zeitspanne



Wilhelm Grimm (1786-1859)

¹ Die Erläuterung stützt sich im wesentlichen auf die folgenden grundlegenden Darstellungen: A. Kirkness: Geschichte, 1980; J. Dücker (Hg.): Das Grimmsche Wörterbuch, 1987; A. Kirkness - P. Kühn - H. E. Wiegand (Hg.): Studien zum deutschen Wörterbuch, I-II, 1990.

² J. Ch. Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch, 1793-1801. Dazu: K.-E. Sicking: Johann Christoph Adelung, 1933; M. Strohbach: Johann Christoph Adelung, 1984; P. Kühn - U. Püschel: Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert, 1990.

von Luther bis Goethe beschrieben und mit Zitaten sichtbar gemacht werden. Besonders eng waren mit dem neuen DEUTSCHEN WÖRTERBUCH Bemühungen um eine sprachpflegerische Förderung des Deutschen verbunden und so galt das bevorzugte Interesse vorbildlichen, als sprachmächtig bezeichneten Autoren wie Luther oder Goethe. Fremdwörter und sprachliche Entwicklungen, die aus der Sicht der Grimms als verfehlt erschienen, wurden abgelehnt. Das DEUTSCHE WÖRTERBUCH sollte nach dem Willen seiner Begründer zum Hausbuch der Deutschen und damit auch zum maßgeblichen gemeinsamen Sprachschatz der politisch noch ungeeinten Nation werden. Viele Details der Frühgeschichte des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS sind anschaulich aus dem Briefwechsel der Grimms mit den Verlegern Salomon Hirzel und Karl Reimer zu entnehmen.³

Die historische Betrachtung von Wörtern und Wortschatz setzt die Erschließung des geschichtlichen Sprachgebrauchs voraus. Vor Beginn der Arbeit an den Artikeln sammelte man daher auf dem Weg einer auswählenden Lektüre Zitate aus Texten des 8.-19. Jahrhunderts. Auf diesem Belegmaterial beruhte die spätere Wörterbucharbeit. Die Texte, die als geschichtliche Quellen für die Wörterbucharbeit dienen sollten, wurden von Jacob und Wilhelm Grimm selbst ausgewählt. Der Schwerpunkt lag im literarischen Bereich. Das Abschreiben der Belegstellen erfolgte in der Verantwortung von Exzerptoren, zu denen u. a. auch namhafte Persönlichkeiten wie Rudolf von Raumer, August H. Hoffmann von Fallersleben oder Ludwig Uhland gehörten. Die Exzerption erbrachte zwischen 1838 und 1848 eine Sammlung von rund 600.000 Belegzetteln für den Wortschatz von A bis Z. Das Zettelmaterial bildete zwar das größte Belegarchiv, das bis dahin für ein deutschsprachiges Wörterbuch zur Verfügung gestanden hatte, es erwies sich jedoch vielfach für die gesteckten lexikographischen Ziele als nicht ausreichend, so daß später beim Schreiben der Artikel Nachsammlungen erforderlich wurden.

³Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, 2007.

Der unten abgebildete Belegzettel steht exemplarisch für Wörterbucharchive des 19. Jahrhunderts. Das sehr kleine und völlig uneinheitliche Papierformat bereitet schon bei der Ordnung und Benutzung nicht unerhebliche Probleme. Dazu kommt eine sehr knappe Zitatfassung, die eine differenzierte Beurteilung des vorliegenden Wortgebrauchs erschwert und oft dazu zwingt, die zugrundeliegende Textausgabe heranzuziehen. Die bibliographischen Nachweisungen der Zitatstellen beruhen vielfach auf spontanen oder individuellen Abkürzungen und bereiten so außerhalb des unmittelbaren Bearbeitungskontextes Probleme bei der Ermittlung der Textausgabe.

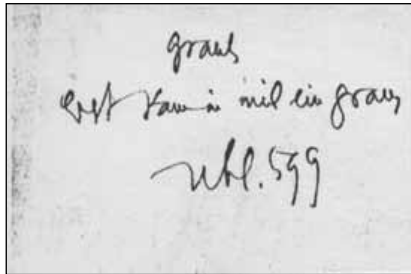


Abb.1 Belegzettel zu GRAUS; ¹DWB

1.2 Artikelarbeit

Die Artikelarbeit teilten sich Jacob und Wilhelm Grimm. Die Wörter mit dem Buchstaben A, B und C bearbeitete Jacob, die mit D Wilhelm, E und F übernahm wiederum Jacob. Einen Eindruck der Arbeit am Wörterbuch vermitteln handschriftliche Manuskripte (s. Abb.2) und die späteren Korrekturen, die jeweils erhalten sind.

Der für das DEUTSCHE WÖRTERBUCH insgesamt prägende wissenschaftliche und lexikographische Individualismus bestimmt bereits die Arbeit der beiden Grimm-Brüder. Die Bearbeitungsabschnitte zeigen jeweils deutlich Eigenheiten der Verfasser.⁴ Während Jacob bei der Formulierung seiner Bearbeitungsergebnisse (s.a. Abb.5) oft

⁴J. Dücker (Hg): Das Grimmsche Wörterbuch, S. 21-48.

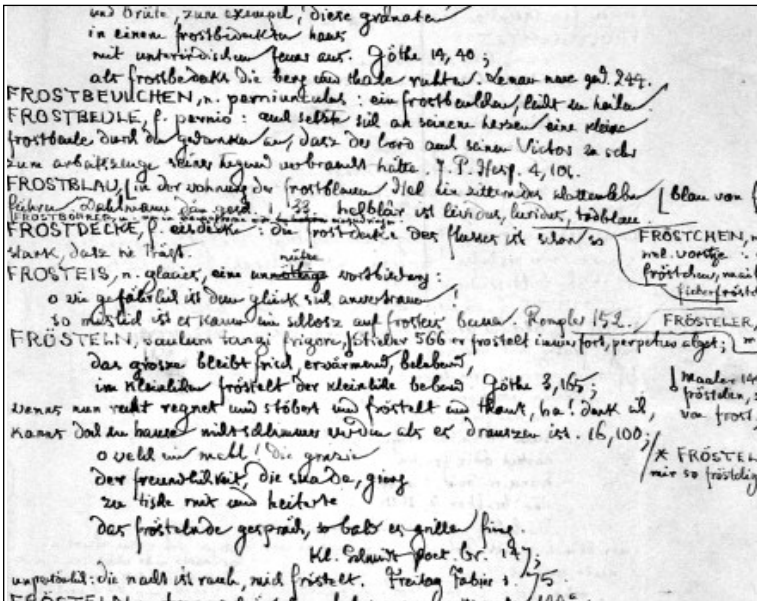


Abb.2 Manuskriptausschnitt von J. Grimm

DIENTST, m. ahd. diuost n. GRAFF 5, 93. mhd. dienst n. häufiger m. BENECKE 1, 371, STEINBACH 1, 272 fährt es auch als n. an. altsächs. thionöst, thianust n. altfries. thianest, thianst, tienst, niederd. deenst, niederl. dienst, altnord. þiðnusta f. schwed. tjänst, dan. tjeneste.

1. die handlungen und übungen, die gebräuche, womit man die gottheit verehrt, die verrichtungen der priester, cultus. in dieser bedeutung wird nur der sing. gebraucht. sich dem dienste gottes widmen geistlicher werden, in ein kloster gehen. dienst der got allein zugehört, lob *latria* Vocab. incip. teut. 4*. wie der oberst priester bekleidet solt sein, so er in den tempel wolt gon zu dem ampt des diensts KEISERSB. Sünden des munds 78*. unser viel sol mit uns gehen und nicht eine klawe dahinden bleiben, denn von dem unsern werden wir nehmen zum dienst unseres gottes des herrn 2 Mos. 10, 26. und wenn ir ins land komet, das euch der herr geben wird, wie er geredt hat, so haltet diesen dienst 12, 25. das ist das den Leviten gebüret von fünf und zwenzig jaren und drüber, tügen sie zum heer und dienst in den hütten des stifts 23, 24.

Abb.3 Artikel Dienst von W. Grimm

spekulativ verfährt und sich auf die wesentlichen Beobachtungen beschränkt, zeigen Artikel von Wilhelm, wie DIENST in Abb.3, ein philologischeres und stärker an den wortgeschichtlichen Entwicklungen orientiertes Vorgehen.

1.3 Aufbau des Wörterbuchtexes

Die für die abgeschlossene Ausgabe aufgenommenen Wörter wurden in einer normalalphabetischen Reihe nacheinander angeordnet. Gegen andere, im frühen 19. Jahrhundert wissenschaftsübliche Ordnungssysteme wie etwa die dem Bayerischen Wörterbuch von A. Schmeller zugrundeliegende Sortierung der Stichwörter nach den Konsonanten hatte sich Jacob Grimm aus benutzungspraktischen Gründen entschieden. Die Form des Stichwortansatzes richtete sich überwiegend nach den z.T. noch konkurrierenden orthographischen Konventionen des 19. Jahrhunderts. Das BADESCHAF würde man heute unter BADESCHAFF suchen, BAUCHHÖLE unter BAUCHHÖHLE usw. Mitunter setzte Jacob Grimm aber auch Stichwortformen gegen die Schreibtradition an, wenn er dafür eine sprachgeschichtliche Begründung zu sehen glaubte. Exemplarisch dafür sei der Stichwortansatz BAPST statt des konventionellen PAPST genannt. Solche Eigenwilligkeiten erschweren die Benutzung des Wörterbuchs ebenso, wie der unklare Begriff der Worteinheit es nötig macht, regionale Varianten und Flexionsformen desselben Wortes an verschiedenen Stellen der Stichwortreihe aufzusuchen. So erscheinen BALM und BÄRSICH als Varianten zu PALME bzw. PFIRSICH als eigene Stichwortansätze. BARST wurde als Flexionsform zu BERSTEN ebenfalls separat angesetzt.

Die Auswahl der Stichwörter beruhte überwiegend auf dem Kriterium ihrer Lexikalisierung, d.h. ihrer festen und konventionellen Einbindung in den geschichtlichen Sprachgebrauch. Symptomatisch zeigen sich diese Merkmale in den Artikeln mit einer breiten Zitatgrundlage. Es ist jedoch auch zu beobachten, daß reihenweise Komposita und Ableitungen aus anderen Wörterbüchern und Lexika gebucht werden, zu denen offenbar nur wenig oder gar kein

BILDERER, <i>m. imaginum perlustrator</i> : unsere meisten leser sind kupferseher, bilderer. HIPPEL <i>br.</i> 14, 241.
BILDERFEIND, <i>m.</i>
BILDERFEINDLICH.
BILDERFIBEL, <i>f. liber elementarius imaginibus ornatus.</i>
BILDERFORM, <i>f.</i>
BILDERFÖRMIG. die bilderförmigen ideen. BROCKES 6, 449.
BILDERFREUND, <i>m.</i>
BILDERGEDICHT, <i>n.</i> er erriet sie ebenso wenig, ungeübt die weiber und deren halbe abgetheilte wörter zu lesen, diese bildergedichte, halb gestalt, halb wort. J. PAUL <i>Til.</i> 4, 112.
BILDERHALLE, <i>f. was bilderkammer.</i>
BILDERHANDEL, <i>m. nundinatio picturarum.</i>
BILDERHÄNDLER, <i>m.</i>
BILDERHÄSSIG, <i>was bilderfeindlich</i> : mit den vorgedachten bilderhässigen concilien übereinkommen. <i>bienenk.</i> 46 ^o .
BILDERHEER, <i>m. copia imaginum</i> : hierauf bewies er, jedoch abgekühlt und verlassen von seinem bilderheer. J. PAUL <i>Til.</i> 4, 10.
BILDERJAGD, <i>f. aucupium imaginum</i> : er gehe auf die bilderjagd. GÖTTE 25, 101 (<i>oben</i> 1, 1532).
BILDERJÄGER, <i>m. auceps imaginum.</i>
BILDERIN, <i>f. fictrix, phantasia</i> : in den innerlichen sinnen, in der fantasi oder bilderin. KEISERSB. <i>irr. schaf</i> 10 ^o . vgl. bildnerin.
BILDERISCH, <i>adv. per imaginem</i> : ein ieglich magus mag sein weissagung theologisch anzeigen, bilderisch praefigurieren, einziehen. PARACELUS 2, 333 ^o .

Abb.4 Stichwortreihe ¹DWB

weiteres Material vorhanden war, so zu sehen in Abb.4. Solchen „Artikeln“ kommt allenfalls ein allgemeiner musealer Status zu, geschichtlich sind sie auch in einem weiteren Verständnis nicht.

Aus heutiger Sicht auffällig wirkt auch die durchgängige Kleinschreibung des Artikeltextes. Sie geht zurück auf Bemühungen Jacob Grimms, mit dem DEUTSCHEN WÖRTERBUCH zugleich eine an historischen Vorbildern orientierte Rechtschreibform durchzusetzen. Daß auch die Belegtexte bis auf die Namenwörter gegen die Originalorthographien in Kleinschreibung wiedergegeben wurden, widerspricht dem heutigen Verständnis einer historisch angemessenen Editionspraxis völlig. Hier kommt ein Geschichtsverständnis zum Ausdruck, das einer systembezogenen

historischen „Richtigkeit“ den Vorrang vor der authentischen historischen Überlieferung zuweist.

Der abgebildete Artikel ARZT läßt erkennen, daß die Textstrukturierung der frühen Teile des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS im Unterschied zu heutigen Wörterbüchern gering ist. Insgesamt überwiegt ein erzählender, assoziativer Stil. Die Bedeutungsangabe erfolgt in diesem wie in vielen anderen Artikeln in lateinischer Sprache (*medicus*) und bietet in Form der Einwortdefinition kaum mehr als einen allgemeinen begrifflichen Umriß. Großen Raum nehmen die Überlegungen zur Herkunft und Lautform des Wortes ein. Im Zusammenhang damit erfolgt auch ein breiter Ausgriff auf die Bildung der analogen Wortformen in den germanischen Nachbarsprachen. Die Zitatabbildung wirkt stark auswählend

ARZT, m. *medicus*, *ahd.* arzāt (GRAFF 1, 477), *mhd.* arzāt, arzet; *mnf.* aersater, aersater, ersater, ersetre (*Diut.* 2, 223*)
 ic ben, seit hi, arsatre goet. Esop bei Cignett 221,
 so andere stellen aus MAERLANT beigebracht sind; *nfl.* arts, *itald.* arst. die *mnf.* wortgestalt führt deutlich aufs *mlat.* *archiater*, *gr.* ἀρχιατρος, wie bereits HUYDECOPER OF STOKE 2, 87 einsah. mit *artista* hat die benennung keine gemeinschaft. sie aussprache des chi oder ci führte den zischlaut heran, ganz wie in erzengel archangelus u. s. w. in arznei und arzen, arzen mangelt das t von arzt, kaum fühlte man das verhältnis von ἰατρος zu ἰαίρω und ἰατροί, für arznei fand sich aber auch die form arzette, erzette, erztei, vgl. ärztei.
 Der *mhd.* pl. lautet arzäte, kann aber für den vers in arzte verkürzt werden (LACHM. zu Ju. 1553); *ahd.* ärzte:
 ir ärzet spotten der gesund. SCHWARZENB. 153, 1; erzt. 96, 2;
 was darf ich hab und gut mit ärzen gar verzehren?
 sie kränken manchmal mehr als sie gesund gewehren.
 LOGAU 1, 9, 66;
 ärzte bauen ihre mülen an die menschenflüsse;
 selten sind sonst wassermülen die man so genüsse. 3, 8, 96.
 lock setzt FISCHART noch alte arzet. Garg. 249*, KEISERSBERG
 len arzoten, *medicis.* omisz 36*.
 Wie arznei auch unleibliches heilmittel ausdrückt, kann
 in seelenarzt gedacht werden:
 Nikias, trefflicher mann, du arzt des leibs und der seele.
 GÖTTE 1, 323.
 Dem eindringling mußte das heimische wort mit allen seinen
 ableitungen weichen: *ahd.* lîchi, *goth.* lîkeis, *ags.* læce, *engl.*
 leech, *altn.* læknir, *schw.* läkare, *dän.* läge; *lit.* lėkorus (*lett.*
 ber ahrste, nach dem nd.); *sl.* ljekar, *russ.* lėkar, *poln.*
 lėkarz. charakteristisch bezeichnen das *engl.* leech, *russ.* lėkar

Abb.5 Artikel ARZT ¹DWB

und auf die Dokumentation bestimmter Sachverhalte wie z.B. mittelhochdeutscher Pluralformen beschränkt. Eine durchgehende bezeugungsgeschichtliche Dokumentation des Wortgebrauchs leistet die Belegabbildung nicht. So wird nicht erkennbar, zu welcher Zeit und in welchem Gebiet, in welchen Textsorten das Wort verwendet wurde.

Typisch für die Auffassung Jacob Grimms vom organischen, natürlichen Wandel der Sprache erscheint der letzte Abschnitt des Artikels, in dem er sein Bedauern darüber zum Ausdruck bringt, daß das „unorganische“, nämlich durch Entlehnung ins Deutsche gelangte Wort *Arzt* das althochdeutsche Wort *lachi* verdrängt habe.

Trotz vereinzelt auch nachdrücklich geäußelter Kritik wurde das DEUTSCHE WÖRTERBUCH durchweg positiv aufgenommen und vor allem von den Vertretern der deutschen Philologie als Werk von sprachnationaler Bedeutung nachhaltig unterstützt. Die erste Lieferung erschien im Jahr 1852, der erste Band, der auch ein ausführliches Vorwort enthielt, wurde 1854 abgeschlossen. Schon mit der Veröffentlichung des ersten Bandes zeichnete sich jedoch ab, daß der ursprüngliche Plan für ein etwa sechsbändiges Wörterbuch nicht einzuhalten sein würde. Die Dokumentation der historischen Sprachfülle forderte einen breiteren Rahmen, als man angenommen hatte.

1.4 Übergang zum Thesauruswörterbuch



Moriz Heyne (1837-1906)

Nachdem Wilhelm Grimm im Dezember 1859 gestorben war, führte Jacob die Arbeit am Wörterbuch alleine fort. Bis zu seinem Tode im September 1863 waren die Stichwörter einschließlich des Substantivs FRUCHT bearbeitet. Die Fortführung des Unternehmens, das noch ausschließlich vom Hirzel-Verlag getragen wurde, ging u. a. auf die Sprachwissenschaftler Rudolf Hildebrand

und Moriz Heyne über. Aus Respekt vor der Leistung der Unternehmensgründer wurde der Titel des Werkes unverändert beibehalten. Wie schon Jacob und Wilhelm Grimm, arbeiteten auch die Vertreter der Nachfolgeneration eigenverantwortlich und ohne wechselseitige Absprache.

Durch die bereits fünfundzwanzigjährige Laufzeit des Unternehmens bedingt, wirkten bei den Grimm-Nachfolgern veränderte Vorstellungen der Sprach- und Literaturwissenschaft auf die Wörterbucharbeit. Neben die ursprünglichen etymologischen und normsetzenden Schwerpunkte trat so eine stärkere Berücksichtigung der Wortgeschichte in ihren bedeutungsbezogenen, raumzeitlichen und sprachsoziologischen Zusammenhängen. Vor allem aber vollzog sich ein einschneidender Wandel der Zielsetzung des Wörterbuchs. Der Hausbuchgedanke wurde ganz aufgegeben. An seine Stelle trat der Gedanke eines vollständigen, thesaurusartigen nationalen Wörterbuchs. Damit war die Grundlage für das Schlagwort gegeben: „im Grimm muß alles stehen“⁵. Parallel dazu wurde der sprachpflegerische Standpunkt zunehmend durch das Bemühen um wertungsfreie, möglichst breite Abbildung sprachlicher Variation abgelöst.

Für den Verlag waren die wirtschaftlichen Konsequenzen, die sich aus der Laufzeit und der Überschreitung aller Umfangsplanungen abzeichneten, nicht mehr tragbar. Ab 1868 begann daher eine teilweise Finanzierung des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS aus staatlichen Mitteln. Damit war zugleich auch das Aufkommen der Frage nach deren angemessener Ausschöpfung verbunden, denn das seit R. Hildebrand geltende Streben nach Artikeln von umfassender wissenschaftlicher Systematik und inhaltlicher Vollständigkeit führte immer weiter vom Ziel eines Abschlusses in überschaubarer Zeit weg. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erschien es zunehmend schwieriger, die Konsequenzen der Thesaurusbestrebungen zu vertreten. Als um das Jahr 1900 erst etwa 50% des Wortbestandes bearbeitet waren, drängten Wissenschaftler und Kulturpolitiker auf

⁵ M. Schlaefler, *Lexikos 4* (Afrilex-Reeks/Series 4: 1994), S. 162 - 177.

eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Bearbeitung. Die Übernahme des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS durch die Preussische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1908 war mit dem nachdrücklichen Bemühen um Reformen verbunden. Maßnahmen zur Umfangsbegrenzung und konzeptionellen Präzisierung, die Einrichtung einer zentralen Sammelstelle für Belegmaterial in Göttingen sowie erste Ansätze zu einer zentralen Redaktion sollten die Fertigstellung des Wörterbuchs beschleunigen.

Da allen Bemühungen zum Trotz zwischen 1906 und 1930 nur drei Bände des Wörterbuchs abgeliefert wurden, entschloß man sich zu einer neuerlichen Unternehmensreform. Im Jahr 1930 wurde in Berlin eine Arbeitsstelle für das Deutsche Wörterbuch eingerichtet, in der hauptamtliche Kräfte „fabricatorisch“⁶, wie es in Arthur Hübners Ausführungen hieß, Artikel schrieben. In der Praxis wurde dieses Ziel nur bedingt erreicht. Viele Artikel zeigen statt fabrikmäßiger Normierung weiterhin individualistische Tendenzen und ausgeprägte Thesaurusmerkmale. Die Gründe dafür, daß der Abschluss des Unternehmens erst 30 Jahre später erreicht wurde, sind sicher nicht nur in den kriegsbedingten Verschlechterungen der äußeren Arbeitsbedingungen zu suchen. Länge und Informationsdifferenzierung der Artikel, die nach 1930 entstanden sind, lassen erkennen, daß solche Standards nur mit einem ganz beträchtlichen Zeit- und Arbeitsaufwand erreichbar waren.

Mit Abschluss des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS im Jahre 1960 lagen 32 Bände vor. 1971 folgte ein Quellenverzeichnis. In einer Bearbeitungszeit von 122 Jahren waren etwa 350.000 Stichwörter auf rund 70.000 Textspalten behandelt worden. Damit ist das DEUTSCHE WÖRTERBUCH das umfang- und materialreichste lexikographische Werk für die deutsche Sprache. Es steht zweifellos in einer Reihe mit den großen historischen Wörterbüchern des europäischen Sprachraums wie z.B. dem Oxford English Dictionary. Ein Thesaurus ist es dennoch nur bedingt geworden. So wie die rund 4.000 ausgewerteten Quellen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem

⁶ A. Hübner, Anzeiger für Deutsches Altertum 49 (1930) S. 84.

Kosmos der deutschsprachigen Texte bilden, so waren mit der Ausparung z. B. der Fremdwörter, der Mundarten oder der gesamten Rechtssprache auch größere Wortschatzbereiche nicht berücksichtigt worden.

Wörterbuchgeschichtlich sind in Auseinandersetzung mit solchen Lücken vor allem ab etwa 1900 eine Reihe eigenständiger Wörterbücher begonnen worden. Dazu gehören die großen Mundartwörterbücher ebenso wie das DEUTSCHE RECHTSWÖRTERBUCH⁷, das DEUTSCHE FREMDWÖRTERBUCH⁸, aber auch eine Reihe von kürzeren historischen Wörterbüchern. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt sich ausgehend vom WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE⁹ auch eine tragfähige gegenwartssprachliche Ergänzung zum DEUTSCHEN WÖRTERBUCH.



Abteilung Grimm Wörterbuch, Berlin 1952

⁷ <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/>

⁸ <http://www.ids-mannheim.de/ll/fremdwort/>

⁹ http://www.woerterbuch-portal.de/suche_hilfe/wdg_biblio

1.5 Die Neubearbeitung

Die ab 1957 einsetzende Planung für eine vollständige Neubearbeitung der Teile A bis F der abgeschlossenen Ausgaben ging auf die Überlegung zurück, den konzeptionell und qualitativ stark von allen übrigen Teilen abweichenden Wörterbuchanfang an jüngere Abschnitte anzugleichen. Hans Neumann und Theodor Frings als Initiatoren der Neubearbeitung wollten so das DEUTSCHE WÖRTERBUCH gleichsam nach vorne abschließen. Ihr Plan einer „Reparaturlösung“ für das DWB durch Ersatz der ältesten Teile setzte sich in der weiteren Diskussion gegen Vorstellungen eines kurzen oder mittleren historischen Wörterbuchs durch.

Die Organisation der Neubearbeitung knüpfte an vorhandene Einrichtungen an. Neben der seit 1930 in Berlin bestehenden Arbeitsstelle war nach 1945 eine eigene Arbeitsstelle in Göttingen entstanden. Mit der Zuweisung der Neubearbeitungsabschnitte A bis C an Berlin und D bis F an Göttingen wählte man ein arbeitsteiliges Verfahren, mit dem zugleich die Zusammenarbeit der beiden Arbeitsstellen beim Abschluss der ersten Ausgabe des Wörterbuchs fortgesetzt wurde.

In einer Laufzeit von 15 Jahren sollten die vorhandenen drei Bände der alten Ausgabe durch zehn Bände der Neubearbeitung ersetzt werden. Kürzung und Straffung gegenüber der jüngeren Bearbeitungstradition der abgeschlossenen Ausgabe wurden als Ziele nachdrücklich hervorgehoben. Sie blieben jedoch ohne konkrete arbeitstechnische Umsetzung und standen im Widerspruch zu den gleichfalls betonten Bemühungen um Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit. Trotz der Forderung der Unternehmensträger nach Einhaltung von Laufzeitvorgaben blieb im Unternehmen die Auffassung bestimmend, die Projektentwicklung werde vorrangig durch die fachliche Autonomie der verantwortlichen Wissenschaftler bestimmt.

Um 1985 waren vom Berliner Teil der Neubearbeitung rund 10% erschienen, vom Göttinger Teil etwa 40%. Hochrechnungen ließen erkennen, daß bei gleichbleibender Bearbeitungsgeschwindigkeit ein Abschluss der laufenden Neubearbeitungsstrecke nicht vor 2020 erreichbar sein würde. Für etwa ein Viertel des Wortschatzes im DEUTSCHEN WÖRTERBUCH würde man damit einen Bearbeitungszeitraum von rund 60 Jahren benötigen.

Vor dem skizzierten Hintergrund wurde im Zusammenwirken von Akademieleitung, Leitungskommission und Arbeitsstelle seit 1986 eine Reorganisation des Göttinger Unternehmensteils durchgeführt. Der Grundgedanke dieser Reorganisation war, die Funktion des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS als zentrales lexikographisches Dokumentationsinstrument und Hilfsmittel zur deutschen Verkehrssprache zu sichern. Im Rahmen eines umfassenden Reformkonzeptes wurden in der Göttinger Arbeitsstelle zahlreiche Umstellungen vorgenommen. Über technisch-organisatorische Veränderungen, die von der Anlage neuer Hilfsmittel bis zur Einführung der Datenverarbeitung reichten, und über eine Entschlackung des Wörterbuchkonzepts konnte so bis zum Jahr 1989 in Göttingen eine Verdopplung des Bearbeitungstempos erreicht werden. Parallel dazu wurde der Lieferumfang von 110 auf 85 Lieferungen gesenkt, um eine lineare Umfangsabsenkung zu erreichen. In Übereinstimmung mit der ursprünglichen Zielsetzung des Unternehmens wurde in diesem Reformkonzept auch an der „Reparaturlösung“ für die Teile A bis F der abgeschlossenen Ausgabe festgehalten. Darüber hinaus betonte das Reformkonzept die unmittelbare Bindung der Wörterbucharbeit an aktuelle Forschungs- und Benutzerinteressen. Benutzbarkeit und Abgeschlossenheit galten daher als gleichrangige Interessen gegenüber wissenschaftlichen Vollständigkeitsbemühungen. Die Reformkonzeption fand auch Eingang in den Verlagsvertrag, der zwischen den Akademien und dem S. Hirzel-Verlag in Stuttgart 1996 geschlossen wurde.

Das Göttinger Straffungskonzept erlaubte einen weitgehend planmäßigen Abschluss des Wörterbuchteils D-F im Jahr 2006. Da der Berliner Teil zur gleichen Zeit noch deutliche Bearbeitungsrückstände zeigte, wurde aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Unternehmensteilen eine neue Aufteilung der Bearbeitungsanteile festgelegt. Danach erfolgte die Überstellung von ca. 500.000 Belegen ab dem Artikel BETRIEB nach Göttingen. Dieses Material soll in der Göttinger DWB-Arbeitsstelle auf fünf Lieferungen verteilt bis 2012 bearbeitet werden. Trotz der konzeptionellen und technischen Unterschiede des neu übernommenen Materials gegenüber der Materialbasis für den Teil D-F kann die Göttinger DWB-Arbeitsstelle im wesentlichen ihren auf dem Reformkonzept basierenden lexikographischen Ansatz fortsetzen.

2 Grundlagen und Ziele der Neubearbeitung

Der Gegenstandsbereich der Neubearbeitung umfaßt den neu-hochdeutschen verkehrssprachlichen Wortbestand ab etwa 1450 sowie dessen Beschreibung in seinen sprachgeschichtlich wichtigen Erscheinungsformen und Entwicklungen. Als Verkehrssprache wird ein in den meisten sprachgeschichtlichen Perioden beschreibbarer Ausschnitt des Sprachgebrauchs bezeichnet, der an den öffentlichen schriftlichen Generaldiskurs gebunden ist und in sprachgeographischer, sprachsoziologischer und textsortenbezogener Hinsicht die größte kommunikative Reichweite besitzt. Damit setzt sich der Göttinger Neubearbeitungsteil deutlich von den literarischen Bindungen der abgeschlossenen Ausgabe ab. Entsprechendes gilt für den Wortschatzbegriff. Zum einen wird gegen kumulative wortmuseale Interessen ausdrücklich die Lexikalisierung, d.h. die feste Einbindung der zu berücksichtigenden Stichwörter in den Wortbestand verlangt. Zum anderen wird der verkehrssprachliche Wortgebrauch als ein Gefüge verstanden, das sich u.a. aus fachlichen, institutionensprachlichen, regionalen, umgangs- und sondersprachlichen Schichten zusammensetzt. Es geht daher nicht zuerst darum, einen vorbildlichen oder ästhetischen Sprachgebrauch abzubilden, sondern wortweise den geschichtlich üblichen Sprachgebrauch auch in seiner Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit einzufangen.

Die Artikel der Neubearbeitung berücksichtigen traditionell schwerpunktmäßig Zusammenhänge bei den Einzelwörtern. Wortschatzzusammenhänge werden nur punktuell berücksichtigt. Als Bestandteile der einzelwortgeschichtlichen Beschreibung werden die Etymologie und die textquellenbezogene Wortgeschichte unterschieden. Die wortgeschichtliche Beschreibung erstreckt sich auf den gesamten Bereich inhalts- und ausdrucksseitiger Erscheinungen der Wörter. Sie umfaßt daher die grammatischen, semantischen und pragmatischen Funktionen der Wörter sowie deren lautlich-formale und syntaktische Erscheinungen. Darüber hinaus werden raum-zeitliche, sprachsoziologische, frequentielle und textsorten-

tengebundene Besonderheiten des Wortgebrauchs berücksichtigt. Alle Artikel bilden in Auswahl Belegmaterial zum Wortgebrauch ab.

Die Neubearbeitung richtet sich an alle Benutzer, die sich über Gebrauch und geschichtliche Entwicklung der Wörter des Deutschen informieren wollen. Die Artikel bieten überwiegend allgemeinverständliche Informationen zu den unterschiedlichen verkehrssprachlich üblichen Gebrauchsweisen der einzelnen Wörter. Daneben werden in größerem Umfang Zitate aus Texten geboten, die den jeweils zeitüblichen Wortgebrauch exemplarisch veranschaulichen. Soweit erforderlich, werden die angesprochenen Sachverhalte mit den für Sprach- und Literaturwissenschaftler üblichen Termini bezeichnet. Dabei können ebenso wie beim Verständnis der Belege aus vorgegenwartssprachlichen Sprachstufen Verständnisprobleme für Nichtfachleute entstehen. Von den Benutzungszugriffen her ist die Neubearbeitung aufgrund ihres komplexen Gegenstandsreichs sehr offen.

Neben der Suche nach Belegmaterial könnten an einen Artikel u. a. folgende Fragen gerichtet werden:

Welche Wortart hat das Artikelstichwort?

Woher kommt das Wort?

Aus welchen Sprachen wurde es entlehnt?

Welche Wortarten hatte das Stichwort früher?

Mit welchen Wörtern konkurriert es heute?

Welche Bedeutung hat das Stichwort?

In welchen Texten findet man das Stichwort in dieser Bedeutung?

Aus welcher Zeit stammen diese Texte?

Welche Arten von Zusammensetzungen mit dem Bestimmungswort *Eider-* existieren?

EIDER f. lehnwort aus isl. *eddr* f. (gen. *cedar*), das über an. aedr auf idg. *eti- 'eidergans' zurückgeführt wird. früher als eider wurde die zuss. eiderdaune f. ins dt. entlehnt. entlehnung von eider aus dem isl. auch in die anderen skandinav. sprachen sowie ins nd., nl. und engl. eider ist (im dt. zunächst mask., später fem.) es wird im 20. jh. durch zuss. wie eiderente f., (-gans f., -vogel)m. verdrängt.

1 gewöhnlich im plur., die sehr weichen und leichten flaumfedern der eiderente, die als füllung von deckbetten und kissen verwendet werden: 1731 weiche, wollichte .. pflaumfedern .. mit spiß-ruthen tapffer schlegen lassen, damit die .. hüblein und sand davon fallen, und der eider nun völlig reine werden möge *ally. oecoon. lex. 547.* (1779)

2 eiderente, somateria Leach, gattung der zahnschnäbler aus der familie der meeresstauchenten: 1750 eider-gans, eider Sibbaldi. *magis ad anseris quam ad anatis figuram accedit* (KLEIN *hist. avium 130*) 1770 die eiderenten sind federn, die von einer gattung wilder enten, die man eider nennet, besonders aus Norwegen und Island gebracht werden (SCHRÖCKH *handlungs-wiss.*) (1789) 2, 87. 1937 auf Sylt brütet die eiderente, .. so kann man, wenn man glück hat, im vorfrühjahr die balz der eider beobachten ZEDT-WITZ *tierwelt 79.* noch: (1981) BROCKHAUS-WAHRIG *dt. wb.* (1980) 2, 372a.

EIDER-

1 verdeutlichende bezeichnungen für die eiderente: -ente f.: 1783 SCHWAN *dict. 1,399^a*, 1976 Duden *wb. dt. spr. 2,617^a*. -gans f. eiderente: 1750 eider-gans, eider Sibbaldi. *magis ad anseris quam ad anatis figuram accedit* KLEIN *hist. avium 130*. 1976 Duden *wb. dt. spr. 2,617^a*. -vogel m.: 1783 SCHWAN *dict. 1,399^a*. 1981 BROCKHAUS-WAHRIG *dt. wb.* (1980) 2, 372a.

2 bezeichnungen für deren gefieder: -daune f.

Abb.6 Benutzungsmöglichkeiten

Der Neubearbeitungsteil D bis F beinhaltet einen Bestand von etwa 20.000 Stichwörtern auf 5.748 Spalten bzw. 2.874 Textseiten. Der durchschnittliche Artikelumfang beträgt ca. 13 bis 14 Zeilen. Damit bietet die Neubearbeitung des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS hinsichtlich der Komplexität des Gegenstandsbereiches und des Darstellungsumfanges auch in der heutigen Wörterbuchlandschaft die umfassendste lexikographische Beschreibung des historischen neuhochdeutschen Wortbestandes. Darüber hinaus wird die Geschichtlichkeit der deutschen Sprache auf der Wortebene im Zusammenhang erschlossen und, befreit von nationalem und sprach-

pädagogischem Ballast des 19. Jahrhunderts, als eigener Teil der historischen europäischen Sprachenfamilie dargestellt. Wie die abgeschlossene Ausgabe des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS nimmt die Neubearbeitung innerhalb der deutschen Wörterbuchlandschaft den Platz des sprachhistorisch umfassenden Grundlagenwerks der deutschen Sprache ein.

Die Geschichte der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs umfasst inzwischen eine Bearbeitungsdauer von rund 50 Jahren und mehrere Wechsel der Bearbeitergenerationen in beiden Arbeitsstellen. Die in den vorangehenden Abschnitten umrissenen Grundmerkmale weisen daher durchaus unterschiedliche Akzentuierungen in den verschiedenen Wörterbuchteilen auf. Wie in der ersten Ausgabe wurde eine strenge Systematik und Einheitlichkeit nicht erreicht.

3 Quellen und Belege

Die Quellen- und Beleglage, auf der die Neubearbeitung des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS beruht, kann anhand der Gegebenheiten für den Teil D bis F veranschaulicht werden. Der Abschnitt D-F beruht auf einer Quellenbasis von ca. 6.000 verkehrssprachlichen Texten des 8.-20. Jahrhunderts. Die Texte sind quellenkritisch geprüft worden und gelten als exemplarisch für den jeweils zeitgenössischen Sprachgebrauch. Die Sammlung bildet einen Querschnitt durch die verschiedenen Schichten der deutschen Sprache und berücksichtigt neben der Literatur auch ein sehr breites Spektrum von Sachtexten.

Jh.	Belegbestand gesamt	
8.	17337	(= 0,64%)
9.	9582	(= 0,35%)
10.	684	(= 0,02%)
11.	10.584	(= 0,39%)
12.	48.167	(= 1,79%)
13.	109.679	(= 4,08%)
14.	135.788	(= 5,05%)
15.	143.803	(= 5,34%)
16.	285.508	(= 10,62%)
17.	318.211	(= 11,83%)
18.	519.495	(= 19,32%)
19.	455.432	(= 16,94%)
20.	628.084	(= 23,36%)
gesamt	2.682.354	

Tab.1 Belegstatistik D-F

Aus den Quellentexten wurde, wie in Tab.1 ersichtlich, eine Sammlung von ca. 2,6 Millionen zitatformigen Einzelnachweisen für Wörter zum Alphabetbereich D bis F durch Exzerption gewonnen.

Diese Exzerpte bildeten das Göttinger Belegarchiv. Sowohl Quellensammlung als auch das Belegarchiv galten im wesentlichen als abgeschlossen. Erweiterungen wurden punktuell vorgenommen, wenn sich dies im Bearbeitungsgang als notwendig erwies.

Die Belege des Göttinger Archivs wurden auf dem Weg der Textverfilmung und der xerographischen Reproduktion gewonnen. Die Zettel zeigen daher originale Textausschnitte von etwa einer halben Seite Umfang. Im Reproduktionsvorgang wurde zusätzlich eine Kopfzeile angebracht, die den bibliographischen Nachweis für den jeweiligen Text, die Stellenangabe und das Stichwort in Normalform ausweist.

Im Göttinger Archiv steht das gesamte zu bearbeitende Belegmaterial des Alphabetbereichs D bis F in der alphabetisch-chronologischen Ordnung etymologisch begründeter Worteinheiten bereit.

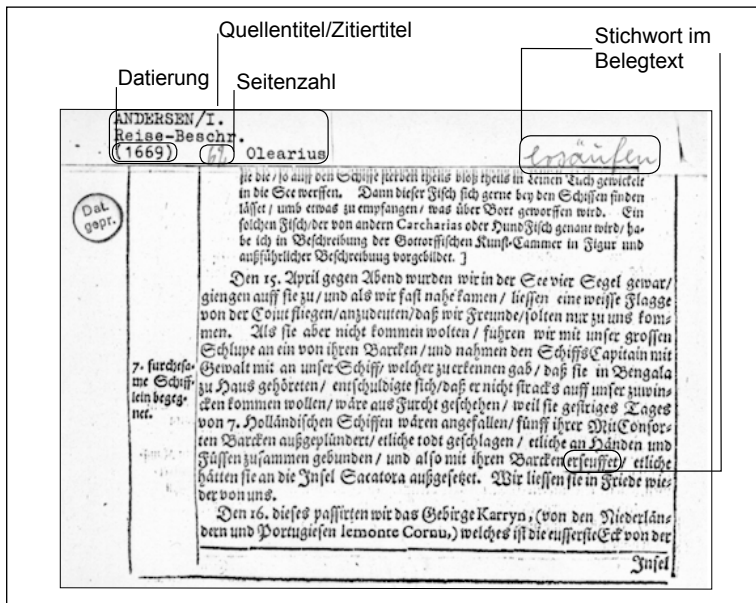


Abb.7 Belegzettel ²DWB Göttingen

Neben den Belegstellen aus dem Textquellenbestand enthält das Göttinger Belegarchiv verschiedene Ergänzungs- und Zusatzensammlungen. Darunter befanden sich mit ca. 3 Millionen Belegen das Zweitexemplar des TÜBINGER LUTHERARCHIVS¹⁰ und mit ca. 220.000 Belegen KÜPPERS ARCHIV ZUR DEUTSCHEN UMGANGSSPRACHE.

Das Berliner Material, das für die Artikel ab BETRIEB übernommen wurde, zeigt strukturell und technisch Abweichungen von den beschriebenen Gegebenheiten des Göttinger Materials. Dazu gehören u.a. eine deutliche Schwerpunktbildung im Bereich der literarischen Quellen bzw. bestimmter Autoren oder Epochen wie etwa bei sozialistischen Nachkriegsautoren. Die schwächere Repräsentanz z.B. des älteren Sachtextbereichs bleibt nicht ohne Konsequenzen für Stichwortaufnahmen und Belegbarkeit aus verkehrssprachlicher Sicht.

Auf der technischen Ebene der Belegerfassung überwiegen im B- und C-Material hand- oder maschinenschriftliche Exzerpte. Daher ist es erforderlich, alle Zitate, die für die Artikel aufgenommen werden sollen, an den Quellentexten zu überprüfen (s. Abb.8). Aufgrund der Kürze der Zitate sind ferner schon im lexikographischen Bearbeitungsgang verständnissichernde Rückgriffe auf die Texte nötig. Da die Quellentexte anders als in der Berliner Arbeitsstelle in der Göttinger Arbeitsstelle nicht unmittelbar zur Verfügung stehen, kommt es zu umfangreichem Bibliotheksverkehr mit der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Die genannten technischen Gegebenheiten bedingen auch einen nicht unerheblichen Aufwand für Zusatzarbeiten.

Offensichtliche Bezeugungslücken im Material werden durch Nachsammlungen geschlossen, soweit dies mit vertretbarem Aufwand möglich ist. Während für die Gegenwart zahlreiche digitale Textsammlungen einen effizienten Zugriff erlauben, bestehen für den sprachhistorischen Bereich nur beschränkt digitale Ressourcen.

¹⁰ <http://grimm.adw-goettingen.gwdg.de/wb-liste/index.php?19>

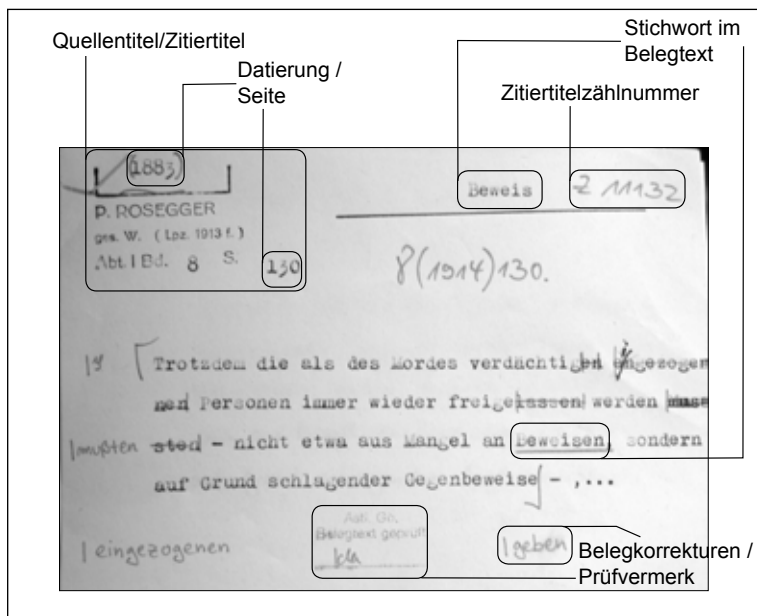


Abb.8 geprüfter Belegzettel DWB Berlin

4 Stichwörter, Stichwortreihe

Als Stichwörter werden für die Neubearbeitung des DWB alle in der Verkehrssprache üblichen Wörter aus der Zeit zwischen 1450 und der Gegenwart berücksichtigt. Bei Abkürzungen, Warenbezeichnungen und ähnlichen Wortklassen entscheidet der appellativische Charakter über die Aufnahme. Man wird solche Stichwörter nur erwarten können, wenn sie wie AIDS als Gattungswörter verwendet werden können. Die allgemeinen Regelungen zur Stichwortaufnahme reichen jedoch nicht aus, um eine lexikographisch vertretbare Auswahl aus dem im Archiv insgesamt erfassten Wortbestand zu begründen. Die z.B. im Göttinger Archiv für D-F enthaltenen ca. 60.000 Worteinheiten konnten schon von den Umfangsvorgaben für die Neubearbeitung her nicht alle abgebildet werden.

Gegen die Aufnahme vieler Wörter sprechen aber auch wissenschaftliche Gründe. So sind z.B. in der insgesamt 482 Stichwörter umfassenden Reihe der EIGEN-Wortbildungen 269 Wörter (55%) nur einmal bezeugt. Ein Wort, das in 500 Jahren nur einmal, dreimal oder fünfmal belegt ist, lässt sich proportional zu anderen Wörtern, die in demselben Archiv 100 oder 3.000 Belege zeigen, mit keinem Begriff von Sprachüblichkeit mehr fassen. Ein lexikographisches Hilfsmittel, das über die Hälfte seines Volumens mit historisch Zufälligem füllen würde, wäre für die Mehrzahl der Zugriffe zu schwerfällig. Seltenes und sprachgeschichtlich Randständiges mußte daher in der Aufnahme begrenzt werden. Aus der Reihe der EIGEN-Wörter sind so nur 49 artikelwertige Stichwörter ausgewählt worden.

Zu den Auswahl Gesichtspunkten für diese und vergleichbare Stichwörter gehörten neben dem Bezeugungs- und Verbreitungsumfang der Grad der Erklärungsbedürftigkeit, aber auch die Rolle, die eine Wortbildung als Basis für weitere Bildungen spielten.

Die Vertreter der geringeren Vorkommenshäufigkeiten in einem konkreten Archivausschnitt werden exemplarisch für die Komposi-

tionsgruppen zu *eigen* adj. in der Übersicht dargestellt. Es zeigt sich, daß ein Großteil der Wortbildungen aufgrund der mangelnden Belegfrequenz nicht artikelfähig ist.

Anzahl der Wortbildungen zu <i>eigen</i> adj.	Frequenzgruppe
269 (55%)	1 Beleg
71 (15%)	2 Belege
94 (20%)	3 - 10 Belege
17 (3%)	11 - 20 Belege
8 (2%)	21 - 30 Belege
11 (2%)	31 - 60 Belege
12 (2%)	über 60 Belege
gesamt: 482 Stichwörter	gesamt: 5441 Belege

Tab.2 Vorkommenshäufigkeiten

Die Worteinheit der Stichwörter wird im Göttinger Neubearbeitungsteil vorrangig etymologisch begründet. So werden zwei homographische, d.h. ausdrucks- und wortartgleiche Stichwörter ¹EICHE und ²EICHE angesetzt und durch Index unterschieden, s. a. Abb.10. ¹EICHE ist etymologisch zurückzuführen auf ein germanisches **aiks*, während ²EICHE auf ein deutsches Verb *eichen* zurückgeht, das seinerseits zu einer westgermanischen Entlehnung aus lateinischem *aequare* gehört. Demgegenüber gelten *egidehsa*, *ēghedisse* u. a. als historische oder regionale Varianten des Stichwortes EIDECHSE. Da nur ein etymologischer Strang vorliegt, werden in diesem Fall keine Homographen angesetzt. Als Ansatz für die Stichwortform wird in der Regel die jüngste konventionelle Form gewählt. Soweit das Wort bis in die Gegenwartssprache bezeugt ist, gilt die orthographische Normalform nach der unreformierten Duden-Rechtschreibung, sonst die letzte übliche Schreibung.

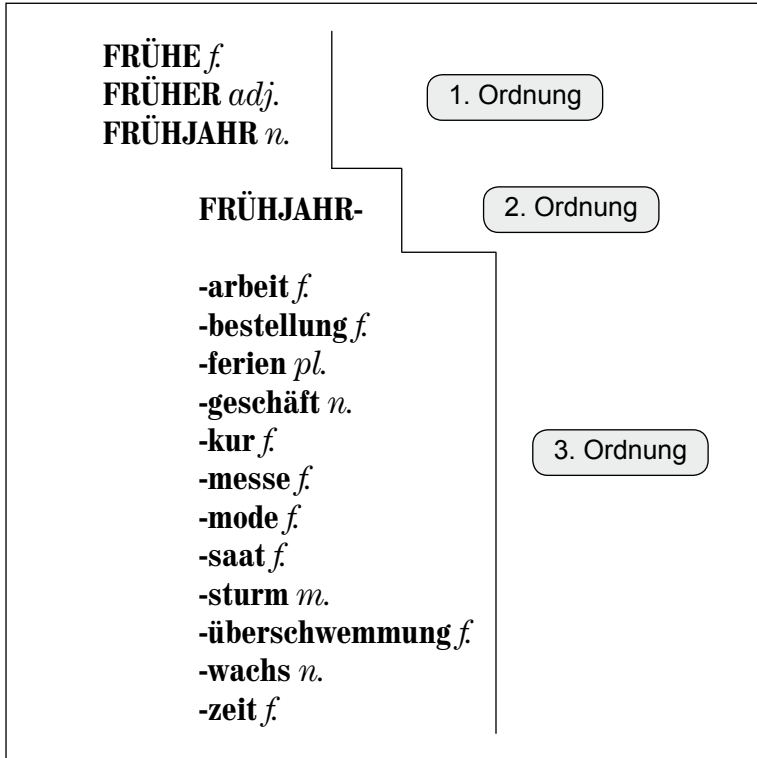
Die Anordnung der Stichwörter, die Makrostruktur der Neubearbeitung zeigt eine dreigliedrige Schichtung. Die Reihe der normal-

¹EICHE f.	
ahd. eih, mhd. eich. as. ök, mnd. öike; nml. eike m. f., nnl. eik m.; afrs. ök; ae. äc, me. ök, ne. oak; an. isl. eik, norw. ek, dän. eg, schwed. ek. germ. *aiks. — ursprünglich n-stamm, im ahd. durchweg als i-stamm dekliniert. im 12./13. jh. einzelne formen im nom. sing. und plur. auf -a (ahd. gl. 3,39,68.69; 94,62; 97,36; 286,23 S.), seit dem 12. jh. im nom. akk. sing. auf -o durch ausgleich im paradigma oder angleichung an die ö-deklination. seit dem 14. jh. übertritt in die gemischte deklination	
bis zur 1. hälfte	²EICHE f. mhd. iche, nml. ike, nnl. ijk. abl. von eichen vb. starke deklination, frnhd. mit übertritt in die mischdeklination. 1 eichstelle, eichamt: u1300 den weinschrotern gibt man .. von dem frenkischen vasse in den undirgraben, kelt vier haller und an die eyche auch vier haller nürnberg. polizeiordn. 207 LV. 1485 wenn auch füro ain oder mer inde wurden waß in der eich verloren wurden, so sol man dem wagenman von iedem aimer sechs pfenning geben nördlinger da stuont ein stadtrechte 489 M. 1666 zue m. Zöbingen hat es ein aigne trojan. krieg. eych würt. ländl. rechtsqu. 1,103. 2 eichmaß: (1422) wachsent gar groß, feht als diu aich KÖNRAD V. MEGEN-

Abb.10 Homographenansatz des Stichwortes EICHE im ²DWB

alphabetisch geordneten, durch Fettdruck und Typgröße hervorgehobenen Artikelstichwörter bildet die Ebene erster Ordnung der Makrostruktur des Wörterbuchs. Verweisstichwörter werden in dieser Ebene an der ihnen vom Alphabet zukommenden Position eingeordnet. (Vgl. Artikel EINBRUNST). Homographen unterschiedlicher Wortart werden nach einer Rangfolge der Wortarten angeordnet, die vom Adjektiv an erster Stelle über Pronomen, Numerale, Adverb, Partikel und Verb zum Substantiv an letzter Stelle reicht. (Vgl. DELIRANT adj./m.). Homographische Substantive erscheinen in der Reihenfolge Maskulinum, Femininum, Neutrum. Homographen derselben Wortart stehen in der Reihenfolge ihrer Erstbezeugung. (Vgl. Artikel ¹DICKE/²DICKE, ¹DECK/²DECK).

Von den Stichwörtern 1. Ordnung werden die Kompositionsgruppenstichwörter als Stichwörter 2. Ordnung unterschieden. Sie erscheinen in Abhängigkeit von den jeweiligen Artikelstichwörtern vor den Kompositionsgruppen und in hierarchischer Überordnung gegenüber den in den Kompositionsgruppen enthaltenen typrepräsentierenden Stichwörtern, den sogenannten Kompositen. Diese bilden in der Makrostruktur eine Ebene 3. Ordnung:

Abb.10 Stichwortreihe ²DWB

5 Artikelaufbau

5.1 Gliederung der Artikel im Überblick

Die Artikel der Neubearbeitung sind intern nach bestimmten thematischen Bereichen mikrostrukturell gegliedert. So wird es den Benutzern erleichtert, sich rasch zu orientieren und bestimmte Informationen gezielt aufzusuchen. Als textuelle Hauptgruppen gelten die Artikelteile

- 5.2 Stichwortgruppe,
- 5.3 Einleitungsteil,
- 5.4 Bedeutungsteil,
- 5.5 Kompositionsgruppe.

Bis auf die Kompositionsgruppe sind alle Artikelteile in jedem Artikel enthalten. Ihr weiterer Aufbau folgt im Rahmen einer vorgegebenen Textsubstruktur. Im Interesse der Darstellungsökonomie und der flexiblen Anpassung der Artikelform an die jeweils individuelle Wortentwicklung entspricht diese Ausgestaltung der Artikelteile jedoch einem Baukastensystem, in dem ein bestimmtes Inventar an Zugriffen und Beschreibungsansätzen relativ frei kombiniert werden kann. Einen Überblick über den Artikelaufbau im ²DWB gibt Abb.11.

<p>Wortartangabe</p> <p>Homographenindex</p>	<p>Wortartangabe</p> <p>Homographenindex</p>	<p>Stichwortgruppe</p>
<p>chronologisch geordnete Gliederungsabschritte</p>	<p>chronologisch geordnete Belegreihe</p>	<p>Bedeutungsteil</p>
<p>Gliederungsabschritte</p>	<p>Gliederungsabschritte</p>	<p>Bedeutungsteil</p>
<p>chronologisch geordnete Gliederungsabschritte</p>	<p>chronologisch geordnete Belegreihe</p>	<p>Bedeutungsteil</p>
<p>chronologisch geordnete Gliederungsabschritte</p>	<p>chronologisch geordnete Belegreihe</p>	<p>Bedeutungsteil</p>
<p>chronologisch geordnete Gliederungsabschritte</p>	<p>chronologisch geordnete Belegreihe</p>	<p>Bedeutungsteil</p>
<p>chronologisch geordnete Gliederungsabschritte</p>	<p>chronologisch geordnete Belegreihe</p>	<p>Bedeutungsteil</p>
<p>chronologisch geordnete Gliederungsabschritte</p>	<p>chronologisch geordnete Belegreihe</p>	<p>Bedeutungsteil</p>
<p>chronologisch geordnete Gliederungsabschritte</p>	<p>chronologisch geordnete Belegreihe</p>	<p>Bedeutungsteil</p>

Abb.11 Übersicht Artikelbau im ²DWB

5.2 Stichwortgruppe

Die Stichwortgruppe setzt sich zusammen aus der Stichwortform, ggf. dem Homographenindex und der Wortartangabe. Die üblichen Wortartangaben werden mit den Kürzeln bezeichnet, die in der folgenden Tabelle dargestellt sind.

Verb	vb.
[beim Substantiv:]	
Maskulinum	m.
Femininum	f.
Neutrum	n.
Pronomen	pron.
Numerale	num.
Adverb	adv.
Konjunktion	konj.
Präposition	präp.
Interjektion	interj.

Tab.3: Wortartangaben

Treten im Lauf einer Wortgeschichte verschiedene Wortarten konkurrierend auf, werden diese in der Stichwortgruppe genannt. Entsprechendes gilt für Genuskonkurrenzen bei Substantiven (Vgl. Artikel DINGS, DOTE, DEFTER, DANT). Bei Beobachtung verschiedener Wortartzugehörigkeiten desselben Wortes wird die heute gültige oder, falls das Wort nicht mehr gebräuchlich ist, die in seiner Geschichte zuletzt maßgebliche Wortart angegeben. (Vgl. Artikel DULT f.). Eine Partikel wird mit allen Wortarten aufgeführt, in denen sie bezeugt ist. (Vgl. Artikel DIEWEIL/ DIESHALB).

5.3 Einleitungsteil

Der Einleitungsteil schließt sich unmittelbar an die Stichwortgruppe an. Er gibt Auskunft über die Herkunft des Wortes und seine Wortbildungsart. Ferner wird über Besonderheiten der lautlichen und flexivischen Entwicklung oder über syntaktische Grundstrukturen informiert. Der Einleitungsteil nimmt auch Hinweise auf die raum-zeitliche Verteilung, auf Bindungen an bestimmte Sprachschichten oder Textgruppen auf und bietet ggf. eine knappe zusammenhängende Skizze der Wortgeschichte. Bei sehr umfangreichen Artikeln kann der Einleitungsteil auch eine Übersichtsdarstellung zur Bedeutungsgliederung oder einen Hinweis auf richtungsweisende Einzeluntersuchungen geben. Grundsätzlich werden hier nur Zusammenhänge berücksichtigt, die für das behandelte Wort und seine Geschichte in besonderer Weise kennzeichnend sind. Allgemeine Sprachentwicklungen wie z. B. die regelhaft eingetretenen Lautveränderungen („Lautgesetze“) usw. bleiben unberücksichtigt. Da der Einleitungsteil auf starke Komprimierung einerseits und auf zusammenhängende Erklärungen andererseits ausgerichtet ist, ist seine Textform nicht selten erzählend im Unterschied zum gliedernden und definierenden Text des Bedeutungsteils.

In ausgebauten Einleitungsteilen entspricht jeder Gliederungsebene ein eigener Abschnitt, der durch eine GliederungsMarke gekennzeichnet wird. Da aber nur in sehr wenigen Fällen ein solcher Einleitungsteil anzulegen ist und überwiegend wenige knappe Hinweise auf die Herkunft und ältere Formen des Wortes genügen, können unter dem Gesichtspunkt der Darstellungsökonomie auch verschiedene Positionen zusammengezogen werden.

5.3.1 Etymologie

Auf den Gliederungsebenen des Einleitungsteils werden allgemein gesicherte Ergebnisse oder verbreitete Auffassungen dargestellt. Die Wiedergabe von Kontroversen

oder ein Bericht über die Forschungsgeschichte ist nicht vorgesehen.

Alle Stichwörter werden etymologisch erläutert. Dazu werden die als gesichert betrachteten Ergebnisse der einschlägigen Wörterbücher und Spezialuntersuchungen referiert. Bei sich widersprechenden Etymologien und Herleitungen besteht die Möglichkeit, auf Literatur hinzuweisen.

Simplizische Erbwörter werden auf die älteste bezeugte Vorstufe bzw. die indogermanische Wurzel zurückgeführt. Dabei werden Laryngalformen komplementär zu den traditionellen indogermanischen Formen gebucht. Die Sprachstufen erscheinen in der Reihenfolge vom Deutschen über das Germanische zum Indogermanischen. Dabei gilt, daß nur formal genau entsprechende Bildungen aufgenommen werden. Ableitungen, vom Hochdeutschen verschiedene Stammbildungen, Ablautstufen usw. werden nicht berücksichtigt. Soweit ein Wort auf das Germanische zurückgeführt werden kann, werden alle belegten einzelsprachlichen Parallelformen für jede Periode berücksichtigt. Für die Rückführung eines Erbwortes auf indogermanische Vorstufen gilt eine strenge Beschränkung des Varietätenspektrums. In der Regel sind die indogermanischen Sprachen nur in beschränkter Auswahl und mit Bevorzugung des Griechischen und Lateinischen abzubilden. Nicht schriftsprachlich überlieferte Sprachformen werden allgemein nicht berücksichtigt.

Bei motivierten Ableitungen erfolgt die etymologische Herleitung aus der zugrundeliegenden Basis. Dies bedeutet praktisch den Zusammenfall der Gliederungspositionen Herkunft und Form (Wortbildungsweise) des Einleitungsteils. Gleichwohl werden die ggf. bezeugten etymologischen Vor- und Parallelformen abgebildet. (Vgl. Artikel ERWECKEN)

Lehnwörter werden bei der etymologischen Herleitung bis auf die unmittelbare Herkunftssprache zurückverfolgt. Von dieser Stufe aus erfolgen keine weiterführenden Rück-

griffe. Unsicherheiten bezüglich der Herkunftssprachen oder des Entlehnungsprozesses werden in jedem Fall erwähnt. (Vgl. Artikel FALKE). Generell werden Wörter fremdsprachlicher Herkunft ab dem F-Teil unabhängig vom Grad ihrer Assimilation als Lehnwörter bezeichnet. In der älteren Praxis galten als Fremdwörter alle aus einer fremden Sprache ins Deutsche übernommenen Wörter, die ausdrucksseitig und grammatisch überwiegend nicht an das Deutsche assimiliert sind. Als Lehnwörter galten entsprechend die in Lautung, Schreibung, Grammatik oder Bedeutung dem Deutschen angeglichenen Wörter aus fremden Sprachen. Wortbildungen, die mit deutschen Morphemen fremdsprachliche Wortbildungen im 1:1-Verhältnis abbilden, werden als Lehnbildungen angesprochen.

5.3.2 Wortbildung

Die **Art der Wortbildung** eines Stichwortes wird in der Regel bezogen auf das jüngste Motivationsverständnis angegeben, wenn nicht gewichtige einzelwortgeschichtliche Gründe wie Wortzusammenfall, Ummotivierung usw. dagegen sprechen (Vgl. Artikel ERKECKEN). Das Grundmuster sieht vor, daß Wortbildungsart und Referenzwort mit Wortartangabe erscheinen. Üblicherweise wird nur eine Wortbildungsart angegeben. Grundsätzlich besteht jedoch auch die Möglichkeit, kombinatorische Wortbildungsangaben mit mehreren Wortbildungskonstituenten zu machen, wenn damit z. B. unikalisch wirkende Wortbestandteile erschlossen werden können oder wenn über mehrere in Frage kommende Bildungsweisen nicht sicher zu entscheiden ist. Für den Göttinger Teil der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs werden folgende Wortbildungsarten unterschieden: Als Ableitungen gelten alle Bildungen, die ein Suffix als rechtsstehende unmittelbare Konstituente aufweisen (*-isch, -lich, -keit* usw.). Bei einer Reihe von Kompositionsbestandteilen wie *-werk, -wesen, -zeug, -fähig* ist ein

Übergang zum Suffix erkennbar. Diese gelten als Konstituenten suffixoider Ableitungen. Sie werden unbeschadet der historisch variablen Gegebenheiten ebenfalls als „abl. von ...“ angesprochen. Als Ableitungen gelten ebenfalls Zirkumfixbildungen. So kann *entjochen* nicht als Präfixbildung zu **jochen* interpretiert werden, da dieses nicht bezeugt ist. Vielmehr ist eine diskontinuierliche Ableitung von *joch* anzunehmen. Für alle Ableitungen wird die Basiskonstituente angegeben. Das ableitende Element wird nur dann besonders genannt, wenn es nicht ohne weiteres erkennbar oder aus sachlichen Gründen hinsichtlich seiner Bedeutung zu bestimmen ist. Die Formulierungsmuster lauten: „abl. von ... ; zusammenbildung aus...“.

Als **Präfixbildungen** gelten innerhalb der Neubearbeitungsterminologie zunächst alle Bildungen mit linkerweiterndem Affix wie *er-*, *ent-* usw. Darüber hinaus werden aber auch reihenbildende freie Morpheme wie *durch* oder *ein*, wenn sie als Erstkonstituenten auftreten, als Präfixe bezeichnet. Dabei spielt der theoretische Status der Wortbildung als Kompositum oder Ableitung keine unterscheidende Rolle.

Gegebenenfalls werden bei sehr umfänglichen Präfixparadigmen wie bei den *durch*-Bildungen die Angaben zum Bildungstyp im Einzelartikel ausgespart und dafür in der Kompositionsgruppe des Simplex an einer zentralen Position behandelt, um stereotype Wiederholungen in den Einzelartikeln zu vermeiden.

Bei den **Komposita** wird in der Regel ohne weitere Untergliederung die Wortbildungsart mit den Grundtypen Zusammensetzung und Zusammenrückung angegeben. Als Referenzkonstituente erscheint durchgängig nur das Bestimmungswort. Der Bezug auf das Stichwort für die Zweitkonstituente (Grundwort) unterbleibt, wenn er für den Benutzer ohne weitere Probleme herzustellen ist.

Bei allen **Lehnwörtern** werden motivierte Konstituentenstrukturen nicht angesprochen. In solchen Fällen steht

nur die etymologische Kennzeichnung „Lehnwort“. Für Wortbildungen, die durch morphologische Nachbildungen fremdsprachlicher Wortformen entstanden sind, wird allgemein ohne Differenzierung die Angabe „Lehnbildung“ gewählt. Eine Spezifizierung erfolgt durch die Angabe der fremdsprachlichen Vorlage. Die weitergehende Ausschöpfung der verschiedenen Lehnwortterminologien soll unberücksichtigt bleiben.

Wortbildungen, die hinsichtlich ihres Status mit dem beschriebenen Inventar nicht angemessen zu bestimmen sind, können ggf. mit den Bezeichnungen „Gegenbildung“, „Analogiebildung“ oder „Volksetymologische Umdeutung“ angesprochen werden. Ist auch dies nicht möglich, jedoch eine Konstituentenstruktur offensichtlich, gilt die unspezifische Bezeichnung „Bildung“. Lemmawertige Partizipien werden nach dem Muster „Lexikalisierung der Partizipialform von...“ beschrieben.

5.3.3 Grammatische Form

Auf dieser Gliederungsebene des Einleitungsteils werden die einzelwortspezifischen grammatischen, insbesondere die flexivischen und syntaktischen Besonderheiten, aber auch Erscheinungen des Wortart- oder Genuswechsels behandelt. Für einzelne Wortarten gelten je spezifische Beschreibungsraster. Bei **Substantiven** wird das Fehlen oder die Ungebräuchlichkeit eines Numerus erwähnt und auf Genuswechsel oder Genusschwankungen verwiesen. An Deklinationsklassen werden für die ältere Zeit unterschieden: schwache Deklination mit zusätzlicher Kennzeichnung der femininen Abstrakta, starke Deklination mit Zusatz der vokalischen Klasse, Wurzelnomina, *-es/-os*-Stämme, *-er*-Stämme, *-nt*-Stämme. Für die jüngere Zeit werden unterschieden: starke, schwache und gemischte Deklination. Die Zugehörigkeit eines Substantivs zu mehreren Klassen oder ein Flexionsklassenwechsel werden vermerkt.

Für die **Verben** werden unterschieden: starke, schwache und unregelmäßige Konjugation. Für die älteren Sprachstufen wird zusätzlich die Zugehörigkeit eines Verbs zu den Präterito-Präsentien, reduplizierenden Verben und weiteren Sondergruppen vermerkt.

Bei **Adjektiven** wird in diesem Abschnitt des Einleitungsteils die Stammbildung nur bei Vorliegen formaler Differenzierung vermerkt. Die Komparation wird beschrieben für die althochdeutschen Formen auf *ir, ist* bzw. *or* und *ost* sowie für die mittelhochdeutschen Formen mit umlaufähigem Stammvokal. Irreguläre Positivformen werden vermerkt, jedoch nicht näher behandelt, soweit sie unter einem eigenen Stichwortansatz erscheinen. Bildet ein Adjektiv in den älteren deutschen Sprachstufen keine normalen Adverbformen, erfolgt ein entsprechender Hinweis.

Für die nicht zusammengesetzten **Kardinalzahlen** werden Beobachtungen über den adjektivischen und substantivischen Gebrauch sowie über flektierten und unflektierten Gebrauch notiert. Nicht zusammengesetzte **Ordinalzahlen** werden wie Adjektive behandelt.

5.3.4 Lautgeschichte

Unter dieser Position werden außer den lautgeschichtlichen Normalformen eines Wortes in den sprachgeschichtlichen Hauptperioden des Deutschen auch alle seine wortspezifischen lautgeschichtlichen Besonderheiten behandelt. Nicht erläutert werden jedoch allgemeine lautgesetzliche oder systematische Zusammenhänge wie etwa die Lautverschiebungen, regelmäßige Monophthongierung oder Diphthongierung, Umlautbildung oder Veränderungen der Nebensilben usw.

5.3.5 Bezeugungszeitraum

Die Bezeugungsdauer eines Wortes wird im Einleitungsteil dann angegeben, wenn bezeugungsgeschichtliche Brüche, Begrenzungen oder andere Auffälligkeiten der Wortentwicklung nicht ohne weiteres aus den Belegreihen des Bedeutungsteils ersichtlich sind. Liegt zu einem Stichwort ein Frühbeleg vor, der keiner Position des Bedeutungsteils mit Sicherheit zuzuordnen ist, wird er hier mit einem kurzen Hinweis eingefügt. Diese Regelung gilt vor allem für isolierte althochdeutsche Glossen.

5.3.6 Sprachgeographische Verbreitung

Zeigt ein Wort insgesamt besondere sprachgeographische Vorkommensverteilungen, so wird im Einleitungsteil darauf verwiesen. Dabei geht es nicht um die wortgeographische Darstellung des Etymons im deutschen Sprachraum, sondern darum, Zusammenhänge der Einzelwortentwicklung im Spannungsfeld zwischen Mundarten, Schreib- und Umgangssprachen einerseits und der Verkehrssprache andererseits aufzuzeigen. Es wird daher z.B. darauf verwiesen, daß ein Wort aus einer Mundart in die Verkehrssprache gelangt ist oder daß das schriftsprachliche Wort nach ursprünglich verkehrssprachlicher Geltung jünger noch in einer Mundart fortbesteht. Allgemein beschränken sich die Hinweise auf die Nennung großlandschaftlicher Verhältnisse. Soweit regionale Markierungen nicht für das Wort insgesamt, sondern nur für einzelne Vorkommensweisen gelten, werden sie im Bedeutungsteil behandelt. In der gleichen Weise, in der mundartliche Bindungen und Traditionen eines verkehrssprachlichen Wortes dargestellt werden, ist auch auf eine regional bedingte verkehrssprachliche Distribution einzugehen. In diesem Sinn wird erläutert, ob ein Wort als spezifischer Bestandteil der österreichischen,

schweizerischen oder binnendeutschen Standardvarietät zu verstehen ist.

5.3.7 Sprachsoziologische Verbreitung

Angaben zur Sprachschichtzugehörigkeit eines Wortes werden nur dann im Einleitungsteil berücksichtigt, wenn das Wort ursprünglich aus nicht verkehrssprachlichen Schichten stammt oder jünger gegenüber einem abgebrochenen verkehrssprachlichen Gebrauch in diesen Schichten weiter nachweisbar ist. Mit Blick auf die komplexen sprachgeschichtlichen Gegebenheiten wird hier überwiegend eine zurückhaltende Sachverhaltsindizierung angestrebt.

5.3.8 Enzyklopädische Angaben

Soweit zusammenfassend und erklärend für die gesamte Geschichte eines Stichwortes extralinguistische Zusammenhänge angegeben werden müssen, erfolgt dies unter dieser Gliederungsposition des Einleitungsteils. Hier, wie ggf. auch bei den Einzelbedeutungen, kommen jedoch nur solche Erscheinungen in Betracht, die in unmittelbarem Kontext zur besonderen Geschichte des Einzelwortes stehen. Die Darstellung sach- und kulturgeschichtlicher Hintergründe oder Implikationen erfüllt keinen Selbstzweck.

5.3.9 Übersicht zur Bedeutungsgliederung

Für längere Artikel kann im Einleitungsteil eine Übersicht über die Hauptgliederung des Bedeutungsteils vorgesehen werden.

5.3.10 Literaturangaben

Liegt zu einem bestimmten Stichwort eine monographische Darstellung von besonderem wissenschaftlichem Gewicht

vor oder erscheint es im Hinblick auf eine Kontroverse über Herkunft und Entwicklung des Stichwortes ratsam, so kann am Schluß des Einleitungsteils auf entsprechende Literatur verwiesen werden. Im Normalfall wird jedoch auf Literaturangaben verzichtet.

5.4 Bedeutungsteil

Der Bedeutungsteil bildet den Artikelschwerpunkt. Hier wird die inhaltliche Entwicklung des Stichwortes dargestellt und mit Belegabbildungen versehen. Dieser Artikelteil besitzt eine deutlich andere Strukturierung als der Einleitungsteil. Anstelle der reihenden Abfolge verschiedener Informationsebenen bestimmt das sogenannte Bedeutungsgefüge die gesamte Struktur des Bedeutungsteils. Dieses Gefüge ist aufgebaut aus den verschiedenen Teilbedeutungen, ihrem ggf. hierarchisch beschreibbaren Zusammenhang und ihrer chronologischen Abfolge in der Wortgeschichte. Von der Artikeloberfläche ausgehend, lässt sich dieses Gefüge anhand seiner typographischen und technischen Kennzeichnung verfolgen. Ein alphanumerisches System von Gliederungsmarken strukturiert den Bedeutungsteil. Es spiegelt eine nach bestimmten Gesichtspunkten vom Bearbeiter angelegte Reihung oder Hierarchisierung der mit den Gliederungsmarken benannten Abschnitte. Die Ansetzung und Organisation der Abschnitte entspricht zwar lexikologischen Eigenschaften des beschriebenen Wortes, entsteht aber durchaus auch als pragmatisch begründete Wissens- und Textorganisation.

Jeder der Gliederungsabschnitte enthält eine analoge Folge von Informationselementen, die äußerlich durch ihre Typographie unterscheidbar sind. An die fett gedruckte Gliederungsmarke schließt sich der kursiv gesetzte Beschreibungstext an, mit dem der Lexikograph Merkmale und Sachverhalte angibt, die er für die anschließende Beleggruppe ermittelt hat. Die Belege sind recte gesetzt. Jedem Beleg ist eine Datierung vorangestellt, so wie ihm stets ein bibliographischer Nachweis mit Stellenangabe folgt. Gemeinsam bilden die Belege eines Gliederungsabschnitts eine Belegreihe. Jede

Belegreihe eines Abschnitts beginnt mit der ältesten bekannten Bezeugung und endet mit der jüngsten Bezeugung, wie in der schematischen Darstellung in Abb.12 zu sehen. Die Gliederungsebenen ordnen sich nach dem chronologischen Gefälle.

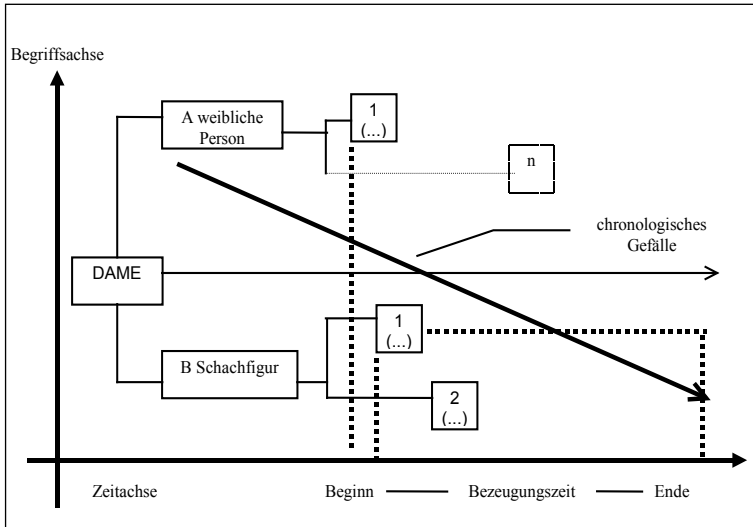


Abb.12 Bedeutungsgefüge

Die Hauptgliederung des Bedeutungsteils folgt überwiegend den sicher abgrenzbaren historischen Bedeutungen. Bei Pronomen oder Konjunktionen und anderen syntaktischen Funktionswörtern können aus sachlichen Gründen davon abweichend auch grammatische Gesichtspunkte die Hauptgliederungsebene bestimmen. In der Untergliederung werden die zu einem Hauptgliederungspunkt gehörenden Teilbedeutungen angeordnet. Darüber hinaus können je nach Sachlage besondere stilistische, grammatische, frequentielle oder textuelle u. dgl. Gebrauchswesen unterschieden werden.

Die Bedeutungsbeschreibung erfolgt in Form knapper definitionsartiger Umschreibungen oder Synonymsetzungen. Sie soll einerseits

die wesentlichen Merkmale der Bedeutungen oder Verwendungen enthalten, andererseits jedoch möglichst auch als Erklärung anstelle des Stichwortes in die Texte einsetzbar sein. Soweit erforderlich, werden Bedeutungsangaben durch erläuternde Sachkommentare ergänzt. Die Bedeutungsangaben beruhen auf der Interpretation des Belegmaterials. Sie stellen daher material- und auffassungsabhängige Annäherungen an sprachliche Sachverhalte dar.

<p>DAME f. wohl getrennt aus frz. dame, (17. jhs.) aus frz. dama begegnet, dame, bis anfang durchsetzt. — v. deklination als nation, der um dames, der sp. damas unter d. elemente der KARL L. V. D. sammenhang m. 2,43; vgl. auch A S. CLARA 10. pl. damens als nd. md. seit der</p>	<p>2 weibliche person in der abgrenzung zu personen männlichen geschlechts; bis etwa 1800 kann im Hinblick auf den anwendungsbereich ein bezug zu 1a bestehen. a partnerin, begleiterin, häufig mit zusatz des poss. pron. a die angebetete, geliebte bezeichnend; früheste bezeugung als partnerin des ritters, cavaliers u. ä. in obd. gesellschaftsliedern sowie in roman. übersetzungslit.: (1592) die bräute, frau und freylein all/ wohn wir (zwei italienische fürsten) entführen nach der wahl, / es sey dan, das die rittersleith/ mit gwalt uns treiben von der beith/ und ihre dame retten welln SCHALLENBERG 177 LV. (1609) der herr graf von Fürstenberg hat gewiss gern eines lutherischen tochter, dass er inen so sehr beylegt (zustimmt) .. der herr graf sag mirs, wer seine dama ist, vielleicht bringts der von Puechaimb gefangen font. rer. austr. 11 60,486. (1630) vor sein und seiner damen ehr/ ein cavalier trägt sein gewehr CZEPKO weltl. dicht. 431 M. 1636 Venus söhn-</p>
<p>A als bezeichnung einer weiblichen person. 1 weibliche person, die durch merkmale des standes oder des verhaltens charakterisiert ist. bis ende des 18. jhs. die dominierende bedeutung. a charakterisiert durch herkunft und soziale stellung; bis ende des 18. jhs. vorwiegend für eine frau aus fürstlichem oder adligem geschlecht, danach allgemein für weibliche angehörige einer gehobenen gesellschaftsschicht: 1601 (ich bin) ein cortegian auch</p>	

Abb.13 Definitionsbeispiele

Es wird angestrebt, daß jede Bedeutungsbeschreibung für sich verständlich ist. Dabei werden jedoch in hierarchischen Bedeutungsgruppierungen die übergeordneten Merkmale jeweils vorausgesetzt. Zudem wirken Beschreibungstext und Belegreihe als explizite und implizite Teile in der Erklärung zusammen.

5.4.1 Idiomatische Verbindungen

Idiomatische Verwendungen eines Stichwortes werden im Bedeutungsteil bei der Position behandelt, zu der sie die größte inhaltliche Benachbarung und Motivierungsbeziehung besitzen. Liegen zahlreiche Phraseologismen vor, können diese am Ende des Bedeutungsteils in einem eigenen Abschnitt der Hauptgliederungsebene reihend aufgeführt werden. Dabei wird im Unterschied zu älteren Teilen der Neubearbeitung auf typisierende Unterscheidung nach Redewendung, Sprichwort usw. verzichtet.

5.4.2 Bedeutungsgeschichte

Der Begriff der Bedeutungsgeschichte wird im Göttinger Teil der Neubearbeitung in Anbindung an den durch schriftliche Quellen abgedeckten sprachgeschichtlichen Bezeugungszeitraum des Deutschen verwendet. Dies schließt den u. a. von Jacob Grimm geläufig vorgenommenen Rückgriff auf vergleichend-historisch rekonstruierte Urbedeutungen für die Organisation und Beschreibung der historisch bezeugten Bedeutungen eines Lexems aus.

Als Bedeutungsgeschichte gilt die Gesamtheit der inhaltlichen Entwicklung eines einzelnen Wortes, soweit dieses aus dem Belegmaterial interpretierend zu ermitteln ist. Dabei gilt grundsätzlich eine Trennung in „Traditionen“ und „Überreste“ im Sinn der Historiographie. Überreste sind objektsprachliche Quellen, die einem zeit- und textgemäßen spontanen Sprachgebrauch entstammen und als Vertreter des geschichtlich üblichen Sprachgebrauchs gelten können. Traditionen sind in diesem Verständnis objektsprachliche Quellen, die in bewußter Formung, z.T. mit Abweichungen vom zeitgenössischen Sprachgebrauch oder in metasprachlicher Einbettung interpretierend gestaltet worden sind. Kleists MICHAEL KOHLHAAS stellt eine solche Traditionsquelle dar, weil sie mit literarischen Stil-

mitteln versucht, Sprache des 16. Jahrhunderts zu imitieren. Diese Quelle zeigt im Einzelwortgebrauch keinesfalls, daß dieser Gebrauch für die Zeit der Entstehung der Quelle authentisch war. Bei konsequenter Handhabung der wortgeschichtlichen Einschätzung müßte ein Beleg aus diesem Werk, wenn er denn überhaupt einen Bezeugungswert für die Verwendungsgeschichte haben kann, mit der Anmerkung ‚historisierend‘ gebucht werden. Entsprechendes gilt für den gesamten Bereich des archaisierenden oder manierten Sprachgebrauchs.

Objektsprachliche Verwendungen in Wörterbüchern stellen in diesem Verständnis die üblichste Form von „Traditionen“ dar. Für sie ist außer auf der Ebene der Gegenwartssprache nur mit einigem Prüfaufwand nachweisbar, daß sie die Sprache ihres Objektbereichs authentisch abbilden. Außer den bekannten „Geisterwörtern“, die als Abschreibtraditionen über Generationen von Wörterbüchern tradiert werden, und mechanischen Analogbildungen des 17.-19. Jhs. kommen in Wörterbüchern zahlreiche, sehr frei gestaltete Verwendungsbeispiele vor, die eher dem sprachästhetischen Geschmack oder Normvorstellungen des Lexikographen entsprechen als der zeitgenössischen Sprachwirklichkeit.

Der bedeutungsbeschreibende Ansatz der Neubearbeitung kann mit seiner Ausrichtung generell nur einzelwortspezifisch sein. Semantische Beziehungen verschiedener Wörter in lexikalischen Feldern, im morphologischen Paradigma usw. lassen sich nur sehr beschränkt erfassen und darstellen, weil vielfach die erforderlichen Hilfsmittel und Forschungsergebnisse fehlen.

Gegenüber der Segmentierung in verschiedene Synchronien wird im ²DWB die Kontinuität der Bedeutungselemente über einzelne Perioden hinweg betont. Die Gründe für diesen panchronischen Ansatz der Bedeutungsbeschreibung im ²DWB liegen wohl weniger in der Tradierung eines organischen Wortmodells aus dem ¹DWB als in dem histo-

ristischen Bemühen, alle möglichen Erscheinungsweisen ansprechen zu können, ohne sich dem Zwang auszusetzen, die vielfältigen Verflechtungen wirklich aufklären zu müssen. Der panchronische Ansatz hat durch seine dispositionell anspruchslose, raumsparende Darstellungsmöglichkeit aus praktischen Gründen vor allem auch einen großen wörterbuchtechnischen Vorteil gegenüber einer periodenweisen Darstellung.

5.4.3 Übertragene Bedeutungen

Ein nicht unwesentlicher Teil der historischen Entwicklung von Bedeutungen wird in der Forschung und in der Lexikographie mit Bezeichnungen wie „bildlich, übertragen, abstrakt, uneigentlich“ usw. bezeichnet. Solche Motivationsangaben sind vielfach unscharf definiert. Zur Vermeidung von Mißverständnissen für den Benutzer wird im Göttinger Teil der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs folgende Lösung gewählt: Der Begriff „übertragen“ wird auf Vorkommen beschränkt, die okkasionell durch einen aktuellen, stilistisch erklärbaren metaphorischen oder metonymischen Zusammenhang motiviert sind. Im Unterschied zu derartigen metaphorischen Prozessen wird bei abgeleiteten Bedeutungen, die als geschichtlich konventionalisierte Übertragungen aufzufassen sind, eine explizite Klassifikation mit dem Übertragungsbegriff vermieden. Diese Bedeutungen gelten als selbständige Teile des polysemen Gefüges. Sollen historische Semembindungen innerhalb eines solchen Gefüges aufgezeigt werden, können Vernetzungshinweise des *Typs* „von [...] her“ oder „im Anschluß an [...]“ eingefügt werden.

Die Begriffe „bildlich“ oder „bildhafter Gebrauch“ werden auf Fälle beschränkt, in denen das Stichwort selbst semantisch konventionell innerhalb einer syntaktisch gefaßten Metapher oder Metonymie auftritt. Der punktuelle, stilistisch begründete Bild- oder Übertragungsgebrauch,

der für poetische Texte charakteristisch ist, kann im Wörterbuch allenfalls in wenigen exponierten Beispielen abgebildet werden. Diejenigen bildhaften Verwendungen eines Wortes, die als Erst- oder Letztbelege bzw. als einzige Belege für ein Jahrhundert gelten, werden selbstverständlich stets aufgenommen, dann aber unabgesetzt in die Belegreihe gestellt.

FELS *m.*

(1) *Ahd.* fel(i)s, feliso; *mhd.* vels, velse. *as.* felis, filis; *mnl.* vels; *an.* fjall, fell, *isl.* fjall, *dän.* fjæld, fjeld, *norm.* fjell, *schw.* fjäll werden mit z. *b. gr.* πέλλα 'stein' zu *idg.* *peli-s-, pel-s- 'fels' gestellt.

(2) *in ahd.* treten ein *st.* und *schw.* *mask.* auf *st.* und *schw.* flexionsformen des *mask.* bestehen im *sing.* bis in die gegenwartssprache weitgehend ohne bedeutungsdifferenzierende funktion nebeneinander. *st.* pluralformen auf -e werden seit dem 16. jh. ungebräuchlich. seit dem 16. jh. tritt (in analogie zu den obliquen kasus auf -en) der *schw.* flektierende *nom. sing.* felsen auf. *gen.-sing.-formen* auf -ens sind seit dem 17. jh. bezeugt.

↑ **zusammenhängendes gestein.** häufig in metonymischem übergang zwischen objekt- (a) und stoffbezeichnung (b). **a** (auftragende) gesteinsformation: 9. jh. scopoli felisa *ahd. gl.* 1,298,19 S./S. <n1190> Peleas gedachte auch mere/ wie ein lant were/ in eime felse vf dem mer/ harte feste von gewer HERBORT 189 F. <1260/80> vil manec man ist beliben/ zwischen dem steine unt der bürge wît/ diu einhalb an dem mere lit/ ûf einem velsen, der ist hōch PLEIER Tandareis 5293 K. 1331/6 dez endes er mit ile reit./ unz er kam uf einen vels breit WISSE/COLIN 410 Sch. <u1440> wann er (der falke) nistet in dem gebirg in den

Abb.14 Übertragungskennzeichnung

5.5 Kompositionsgruppe

Die Kompositionsgruppe dient seit dem Straffungskonzept im Göttinger Teil der Neubearbeitung dazu, eine Übersicht über das Paradigma der Wortbildungstypen zum Stichwort zu geben. Dazu werden vorrangig Bildungen einbezogen, die nicht als Artikelstichwörter erscheinen, jedoch entweder einen bestimmten Bildungstyp repräsentieren oder innerhalb der Bezeugungsgeschichte des Wortbildungsparadigmas wesentlich erscheinen. Auf diese Weise entsteht mittelbar auch eine Erweiterung des gebuchten Stichwortbestandes. Die Kompositionsgruppen werden durch das Kompositionsgruppenstichwort eingeleitet. Soweit erforderlich, werden im Einleitungsteil der Kompositionsgruppe Hinweise auf besondere formale Erscheinungen, auf Fugenelemente, Unterschiede in der Trennbarkeit oder Untrennbarkeit usw. gegeben. Die Anordnung der dargestellten Kompositen erfolgt seit dem F-Band im Göttinger DWB-Teil in einer normalalphabetischen Reihe. Im D- und E-Teil können auch hierarchisch aufgebaute Kompositionsreihen mit vielfach geschichteten alphabetischen Ordnungen erscheinen. Die in den Kompositionsreihen abgebildeten Stichwörter bilden vielfach eine eigene nestalphabetische Position innerhalb der Hauptstichwortreihe, wie das folgende Beispiel in Abb.15 zeigt.

FLOTTE-. ca. 125 nominale zuss. mit *flotte f* (zu 1 und 2). meist mit dem fugenelement -n-. das überwiegend militärsprachlich geprägte paradigma ist seit dem 17. jh. belegt, seine hauptbezeugung liegt im 20. jh.:
-abkommen n.: 1943 jh. seeinteressen 26,134 N. 1974 RUEHL machtpolitik 310. **-chef m.**: 1919 TIRPITZ erinn. 46. 1966 stern 23,39.
-einheit f.: 1942 dt. wehrmachtsber. (1982)2,289. 1967 presse 5808,1.
-gesetz n.: 1899 jh. seeinteressen 1,29 N. 1964 KRAL streik 25. **-politik f.**: 1917 FERNAU durch 78. 1974 RUEHL machtpolitik 321. **-rüstung f.**: (1856) MOMMEEN röm. gesch. 3(1866)489. 1965 spiegel 21,98.
-schiff n. zu einer flotte gehöriges schiff: 1668 reisebeschr. dt. beamte 4,140 N. **-stützpunkt m.**: 1913 politik europ. kabinette 33,43 L. 1974 RUEHL machtpolitik 78. **-vorlage f.**: (1900/1) LUXEMBURG ges. u. 3,432 Z./W. 1975 KÖHN zeit 239.

Abb.15 Kompositionsgruppe FLOTTE-, ²DWB

Generell wird für den Aufbau der Kompositionsgruppen im Göttinger DWB-Teil ein dreidimensionales Modell bezüglich der **Stichwortauswahl** angestrebt. Das darzustellende Paradigma soll zum einen die bezeugungsgeschichtliche Ebene berücksichtigen und exemplarisch konventionelle Bildungen vom ältesten Vorkommen bis zur Gegenwart oder zum Bezeugungsschluß berücksichtigen. Zum zweiten soll die Repräsentation der Bedeutungspositionen des Artikels im Wortbildungsparadigma der Kompositionsgruppe gewährleistet sein und zum dritten soll die ggf. vorhandene Wortartdifferenzierung über die berücksichtigten Kompositen zum Tragen kommen. Weitere Dimensionierungen der Kompositionsgruppen wie z.B. solche nach dem Typus der Grundwörter, bestimmten Text- und Themenbereichen u. dgl. müssen von der Tragfähigkeit des Materials abhängig gemacht werden. Die Auswahl der abgebildeten Kompositen soll sich vor allem nach ihrer Durchsichtigkeit bzw. Konventionalität richten. Soweit solche Bildungen nicht in ausreichendem Umfang verfügbar sind, können auch erklärungsbedürftige Wortformen berücksichtigt werden. Diese werden mit einer Definition für den maßgeblichen Gebrauch versehen. Polysemien werden für die Kompositionsgruppe vernachlässigt.

5.6 Belegabbildung

Vom Darstellungsumfang und der Funktion im Aufbau des Wörterbuchs her kommt dem Belegmaterial besondere Bedeutung zu. So enthält die Lieferung VIII, 4 rund 5.160 Belege. Der Umfang der Belegabbildung beträgt im F-Band durchschnittlich etwa 6-10% des insgesamt verfügbaren Materials. Dabei sind Wörter mit geringem Belegumfang durchweg besser repräsentiert als Wörter mit umfanglicher Beleggrundlage. Die nicht abgebildeten Materialien stehen zur weiteren Nutzung im Archiv der Arbeitsstelle zur Verfügung.

Die Belegabbildung in den Artikeln folgt verschiedenen Gesichtspunkten. Zunächst werden Bezeugungsbeginn und Bezeugungsende jedes Wortes bzw. jeder angesetzten Bedeutung eines Wortes

durch den jeweils ältesten bzw. jüngsten bekannten Beleg dokumentiert. Während dabei zwangsläufig der Gesichtspunkt der Aussagekraft der Belege für den Wortgebrauch nur eine zurückgenommene Rolle spielen kann, werden die weiteren Belege einer Belegreihe nach ihrer Veranschaulichungsleistung für die im Beschreibungstext genannten Sachverhalte ausgewählt. Zugleich soll die Belegreihe möglichst mit einem Beleg pro Halbjahrhundert auch eine ungebrochene Bezeugungsdauer signalisieren. Ist dieses Ziel der Belegabbildung nicht erreichbar, zeigt die „lückenhafte“ Belegreihe ein entsprechendes Defizit des Neubearbeitungsarchivs an.

Neben der Veranschaulichungsfunktion der Belege ist vor allem auch ihre Rolle bei der impliziten Weiterführung der Bedeutungsangabe zu nennen. So kann die Belegreihe ohne näheren Hinweis bildliche Verwendungen und grammatische oder stilistische Variationen aufnehmen. Sie kann auch semantische oder kommunikative Varianten berücksichtigen, so daß zwischen Beschreibungstext und Belegreihe keine 1:1-Zuordnung bestehen muss.

Die Belegabbildung schließt immer auch die Möglichkeit ein, daß der Benutzer die Angemessenheit des Beschreibungsansatzes am Belegmaterial prüfen kann. Insofern gewährleistet die Verbindung von Beschreibung und Dokumentation des Belegmaterials die für ein wissenschaftliches Wörterbuch zu fordernde Transparenz und Nachprüfbarkeit.

Innerhalb des Materials ab BETRIEB besteht gegenüber dem Material für D-F vielfach das Problem, die im Göttinger Neubearbeitungsteil gesetzten Ziele der Belegabbildung zu erfüllen. Es wird zwar versucht, offensichtliche Lücken im Belegmaterial durch Nachsammlung zu schließen. Dieses Bemühen findet aber Grenzen in dem dafür teilweise erforderlichen Aufwand. So muß die Nachsammlung einzelner konventioneller Bedeutungen oder ganzer Bezeugungsgeschichten eines Wortes wie bei BINOM (s. Abb.16) auch in Kenntnis der Lückenhaftigkeit der Ergebnisse beendet werden.

BINOM *n.* *lehnwort aus mlat. binomium n.; bis ins 19. jh. in der form binomium, plur. bis ins 19. jh. binomien.* ²*zweigliedriger algebraischer ausdrück. fachsprachl. mathemat.:* 1489 alß dan klerlich vnnnd genugsam auß drucket Euclides in dem 10 buch seyner geometri do er saget von den binomeys *in*: GÄRTNER *Widmanns 'bebende v. hubsche rechenung'* 392. 1525 binomium heist ein zwinämig zal, fürend mit ir das zeichen + RUDOLFF *rechnung F* 6^b. 1553 jeweyl Christoff einen sonderlichen algorithmum hat wöllen stellen von den binomüs vnd residuis .. will ich .. zeygen, wie Euclides die binomia vnd residua handle STIFEL *coß* 118^a. 1716 binomium, eine zweyfache grösse wird genennet, die aus zwey theilen bestehet, die mit dem mehr=zeichen zusammen gesetzt werden, als a + b CH. WOLFF *math. lex.* 257. 1770 von der ausziehung der quadrat=wurzeln aus binomien EULER *algebra* 1,94. 1822 eine summe und eine differenz aus zwey theilen (a + b, a - b) heißt binomium, eine zweytheilige größe FRIES *naturphilos.* 99. <1895> mittlerweile hatte jenes .. genie, welches angeblich zwar kein binom zu quadrieren verstand, aber des tiefsten einblicks in die naturgeheimnisse teilhaftig war, .. sich .. abfällig geäußert DU BOIS-R. *reden* ²2,548 D. 1929 im zweiten teil werden wir die zerlegung eines primteilers p .. in einem durch ein beliebiges irreduzibles binom $x^n - a$.. behandeln OPPENHEIMER *theorie d. kreiskörpers* 2. 1969 binom .. *zweigliedriger mathemat. ausdrück der form a + b oder a - b Meyers lex. technik* 1,340^b. 2001 sie (*lösungsstrategie einer aufgabe*) beruht auf der binomischen formel und wandelt den vorliegenden quadratischen term in ein binom um RIESZINGER *übungsaufgaben* 40.²

Abb.16 Artikel BINOM, ²DWB

5.7 Verweise

Die Artikel der Neubearbeitung des DEUTSCHEN WÖRTERBUCHS sind auf zahlreichen Ebenen vernetzt. Neben den Stichwortverweisen finden sich zahlreiche Binnenvernetzungen auf den Ebenen der Artikelteile. Die anschließende Übersicht stellt die üblichen Fälle aus der jüngeren Praxis zusammen.

Artikelteil	Verweisinhalt	Beispiel
Stichwortgruppe	wortspezifischer Stichwortverweis auf das Stichwort des Zielartikels im ² DWB	FETTE <i>f. s. pffette</i> ¹ DWB 7,1694 FETCH <i>m. s. fittich</i> .
Stichwortgruppe	Stichwortverweis auf eine Gruppe von Stichwörtern, die mit der angegebenen Buchstabenfolge beginnen	ENDES- <i>s. ende-</i>
Einleitungsteil	in der Wortbildungsangabe enthaltener Verweis auf das motivierende Bezugswort, ggf. mit ergänzender Erklärung	FEHL <i>adj. abl. von fehl m. FRAUMENSCH n. zuss. mit frau f.; wohl verdeutlichend zu mensch n. ,weibliche Person' (</i> ¹ DWB 3).
Einleitungsteil	Verweis auf eine Stichwortposition, unter der ein Wort beschrieben wird, das wortgeschichtlich mit dem Gebrauch des Artikelstichwortes in Zusammenhang steht	FOLGERECHT <i>adj. (...) vgl. auch folgerichtig adj. FRÜHLING m. (...) vgl. auch parallel gebildetes spätling m. ,herbst'.</i>

Einleitungsteil	Literaturverweis mit weiterführender Information zu verschiedenen Aspekten	FRIEDE <i>m. (...) (3) zu den rechtsgeschichtlichen Zusammenhängen der Bedeutungsentwicklung von friede m. s. 1971 HRG I, 1275-1292.</i>
Bedeutungsteil	Verweis auf die motivierende oder inhaltlich benachbarte Position eines anderen Artikels	FRIEDE <i>m. (...) D</i> <i>abwesenheit von krieg zwischen staaten (...). älter häufig im übergang zu B 1.</i>
Kompositionsgruppe	Verweis auf das motivierende Stichwort oder Morphem	FIGUR- <i>ca. 60 nominale zuss. mit figur f.</i> FOLTER- <i>ca. 50 nominale zuss. mit folter f. oder foltern vb. (...)</i>
Kompositionsgruppe	Verweis auf die für das Kompositionswort motivierende Position im Bedeutungsteil desselben Artikels	FILZ- <i>(...) -epidermis f. (zu 1)</i>
Kompositen	Verweis aus der Kompositionsgruppe auf ein Stichwort der 1. Stichwortreihe	FILZ- <i>(...) -hut (s.d.)</i>

Tab.4 Verweise

6 Wie kommt ein DWB-Artikel ins Wörterbuch?

6.1 Grundlage der Artikellarbeit

Zu den Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit ein DWB-Artikel entstehen kann, gehören vor allem qualifizierte Artikelbearbeiter und eine angemessene Belegdokumentation der zu bearbeitenden Wörter. Andere Voraussetzungen werden durch den Forschungsstand, die Konzeption des Wörterbuchs und die Organisation der Wörterbucharbeit geschaffen.

Die Artikellarbeit liegt dem wissenschaftlichen Charakter des Wörterbuchs entsprechend in der fachlichen Verantwortlichkeit des wissenschaftlichen Personals. Dieser Sachverhalt findet seinen Ausdruck in der namentlichen Kennzeichnung der Artikel. Die fachliche Kompetenz der Lexikographen bestimmt ganz wesentlich, welche Ergebnisse im Rahmen der Artikellarbeit erzielt werden können. Die Arbeit am DWB setzt ein philologisches Studium, eine möglichst breite Allgemeinbildung sowie fundierte geschichtliche und sprachstrukturelle Kenntnisse voraus. Dazu gehören vor allem gute Kenntnisse der vorneuhochdeutschen Sprachstufen. Ferner müssen Lexikographen die Fähigkeit besitzen, ausdauernd, gut organisiert und konzentriert zu arbeiten. Sie müssen in der Lage sein, Spürsinn für historische Zusammenhänge zu entwickeln, gleichzeitig aber auch Distanz zum Objekt zu bewahren und Machbares mit Wünschenswertem in einem Kompromiß zu verbinden.

Die Belegsammlung für die einzelnen Wörter bildet die zweite zentrale Konstituente der Wörterbucharbeit. Idealtypisch liegt für jedes Wort ein ausgewogenes und damit aussagefähiges Abbild seines historischen Gebrauchs vor. Die wissenschaftliche und technische Aufarbeitung des Belegmaterials entscheidet ganz wesentlich darüber, welche Zusammenhänge in welcher Differenziertheit erkennbar werden und mit welchem Arbeitsaufwand solche Erkenntnisse umgesetzt werden können.

Der verfügbare Forschungsstand zu einem Wort schafft den Ausgangspunkt, von dem aus ein DWB-Artikel entwickelt und in seinen Ergebnissen überprüft werden kann. Er kann zu einem wesentlichen Teil mittels der „Datei zur Wortforschung“, die innerhalb der Arbeitsstelle gepflegt wird, ermittelt werden. Zum Komplex des Forschungsstandes gehört u.a. auch der für einen Artikel maßgebliche fach- und allgemeineschichtliche Kontext. Viele Textstellen des DWB-Archivs beziehen sich auf Sachverhalte, Auffassungen und Vorstellungen, die nicht mehr Bestandteil des heutigen Allgemeinwissens sind. Die Sicherung der lexikographischen Information hängt in solchen Fällen davon ab, daß auf eine angemessene Fachliteratur zurückgegriffen werden kann.

Die Konzeption bestimmt Inhalt und Typ des DWB, seine Benutzerorientierung und seine äußeren Anlagen. Sie legt aber auch Auswahlgesichtspunkte für Stichwörter und Bedeutungen fest, gewichtet bestimmte Informationsklassen oder Standards. Für die praktische Arbeit wird die eher umrissartig formulierte Konzeption des DWB durch schriftliche Regelwerke wie die LEITLINIEN ZUR WÖRTERBUCHARBEIT der Göttinger Arbeitsstelle ergänzt. Derartige schriftliche Arbeitsanweisungen gewährleisten, daß die Artikel verschiedener Mitarbeiter nach vergleichbaren Gesichtspunkten er-

1	2	3	4	5	6	7	8	9
	No	Bearb.	Wortstrecke	Belege	n% v. Hintergrdmat.	Mskr. Umf./ Zeichen	Umfang Mskr.	Umfang Druckspalten
1	A1	E.-P.	Betrieb-Gruppe	1041	1,0	7200	3,2	1,6
2	A2	E.-P.	betrüben-Gruppe	2497	2,5	18000	8,0	4,0
3	A3	E.-P.	Betrug/betrügen-Gruppe	4017	4,0	28000	12,5	6,2
4	A4	E.-P.	Restgruppe	986	1,0	7200	3,2	1,6
5	B1	Ha.	Bett-/betten-Gruppe	2121	2,1	15120	6,8	3,4
6	B2	Ha.	Bettel/betteln-Gruppe	1667	1,6	11520	5,1	2,6
7	B3	Ha.	beugen-Gruppe	1705	1,7	12240	5,5	2,7
8	B4	Ha.	Beule/beulen-Gruppe	482	0,4	2880	1,3	1,3
9	B5	Ha.	Einzelwörter und be-Bildungen	1884	1,9	13680	6,1	3,0

Abb.17 Umfangsberechnungen *Betrieb - Beule*

stellt werden und daß auch bei langer Laufzeit des Unternehmens keine ungewollten Brüche eintreten.

Da die DWB-Arbeit durch die Abhängigkeit von öffentlicher Finanzierung an einen Zeit- und Umfangsplan gebunden ist, unterliegt die Artikelarbeit planerischen und organisatorischen Vorgaben. So legt die Wortstreckenplanung für das Göttinger DWB fest, welcher Mitarbeiter welche Stichwörter bearbeitet und wie viel Zeit und Druckraum ihm dafür zur Verfügung stehen.

6.2 Von der Belegsammlung zum gedruckten Artikel

Der Prozeß, in dem aus einer Belegsammlung ein bearbeiteter und später gedruckter Artikel entsteht, läßt sich für den gegebenen Zusammenhang in fünf Abschnitte gliedern, die als Vorbereitung, Belegarbeit, Disposition, Redaktion und Druckvorbereitung bezeichnet werden. Es sei darauf hingewiesen, daß in der Praxis durchaus fließende Übergänge zwischen den Segmenten bestehen und nicht selten Zwischenschritte oder Ergänzungen des Arbeitsgangs nötig sind.

Zur **Vorbereitung** der Artikelarbeit gehört die Sichtung und Zusammenstellung des wortspezifischen Belegmaterials, Feststellung der Worteinheiten und Entscheidungen über die Stichwortaufnahme und die Form des Stichwortansatzes (s. a. Kapitel 4). Dabei ist vielfach auf die Fachliteratur zurückzugreifen. Parallel dazu ist es erforderlich, die lexikographische Buchungstradition zu ermitteln und einen vorläufigen Bearbeitungsplan für die inhaltliche Artikelgliederung des Einzelwortes zu erstellen. Anhand dieses Bearbeitungsplans kann der im Archiv enthaltene Belegungszustand geprüft und ggf. ergänzt werden. Es ist üblich, bereits alle Schritte der Artikelvorbereitung in einem Bearbeitungsprotokoll zu notieren. Im weiteren sind Wortart oder die Wortbildungsweise des Wortes zu bestimmen. Eine etymologische Wortbeschreibung erfolgt für die Göttinger DWB-Artikel in einem separaten Arbeitsgang.

Die **Belegarbeit** im engeren Sinn umfaßt vor allem die vollständige Aufarbeitung und inhaltliche Gliederung aller vorhandenen Zitate. Dabei sind die Ergebnisse der Artikelvorbereitung angemessen zu berücksichtigen. Die Aufteilung des Materials nach verschiedenen Bedeutungen und Verwendungen soll in der Regel vom Allgemeinen zum Speziellen führen. Soweit nötig, muß zur Verständnissicherung historisches Sachwissen erschlossen werden. Ist dies nicht mit vertretbarem Aufwand möglich, werden Beratungen durch externe Fachleute angestrebt. Bestehen offensichtliche Belegungslücken, wird versucht, ergänzendes Material durch Nachsammlung zu finden. Problemfälle werden innerhalb des Teams besprochen.

Während die Belegarbeit vorrangig von dem wissenschaftlichen Interesse an der Erschließung der einzelwortspezifischen wortgeschichtlichen Zusammenhänge bestimmt wird, erfolgt die **Disposition** vor allem mit dem Ziel, das wissenschaftliche Ergebnis der Beleginterpretation mit den konzeptionell vorgegebenen Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Artikel und mit den didaktischen Erfordernissen der Benutzerorientierung in Einklang zu bringen. Diese Zielsetzung schließt u. a. Vereinfachungen im Interesse der Verständlichkeit ein. Die Dispositionsarbeit dient auch der Abwägung von Machbarem und Wünschenswertem unter dem Gesichtspunkt der Zeit- und Umfangsvorgaben für die Artikelphase. Am



Lexikographischer Arbeitsplatz

Ende dieses Arbeitsabschnitts werden Belege ausgewählt, die Beschreibungstexte ausformuliert, die Beschreibungssprache auf ihre Angemessenheit überprüft und erforderliche Vernetzungen zu anderen Artikeln oder Artikelteilen hergestellt. Danach liegt ein sogenanntes Kastenmanuskript vor, das zur Redaktion eingereicht wird.

Die **Redaktion** bildet das zentrale Element in der Qualitätssicherung des Wörterbuchproduktes. Sie hat die umfassende inhaltliche und formale Beurteilung der Kastenmanuskripte zum Gegenstand. Sie dient vor allem der Diskussion problematischer Entscheidungen oder Gegebenheiten, der Absicherung aller Befunde und der Gewährleistung des gebotenen



Kastenmanuskript mit Laufmappe

Maßes an Einheitlichkeit in der Darstellung. Soweit erforderlich, werden Ergebnisse des redaktionellen Prozesses in einer Revision der vorgelegten Artikelfassungen berücksichtigt.

Die revidierte Artikelfassung bildet die Grundlage für einen vielschichtigen Komplex der **Druckvorbereitung**. Innerhalb dieses Prozesses wird zunächst ein elektronisches Typoskript aufgrund des Kastenmanuskripts erstellt. Daran schließen sich die Prüfung der Zitate an den Originaltexten und die Prüfung der Zitatdatierungen an. Prüfungen, die mit Göttinger Beständen nicht möglich sind, werden im monatlichen Abstand in der Berliner Arbeitsstellenbibliothek durchgeführt. Im Weiteren erfolgt eine punkt- und buchstabengenaue Textkorrektur des inhaltlich abgeschlossenen Typoskripts. Die verschiedenen Einzeltyposkripte werden gesammelt und zu einem Lieferungstyposkript zusammengefügt. Dieses Typoskript wird in der Endbearbeitung verschiedenen Kontrollen z. B. für das Alphabet der Stichwörter und der Verweise unterzogen. Danach erfolgt die Layoutgestaltung mit der Absatzregelung, der Kontrolle der Silbentrennung und der Spatien. Nach Erteilung der Druckerlaubnis durch den Kommissionsvorsitzenden erhält der Verlag eine PDF-Datei, die zur drucktechnischen Erstellung der Lieferung genutzt wird.

7 Arbeitsstelle¹¹



Historisches Gebäude
SUB Göttingen

Träger der DWB-Arbeitsstelle Göttingen ist die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen¹². Die Trägerschaft ist aus der institutionellen Betreuung der kriegsbedingt von Berlin nach Göttingen übersiedelten Grimm-Mitarbeiter hervorgegangen. Mit der Gründung der Göttinger Arbeitsstelle im Jahr 1947 wurde an eine lange DWB-Tradition in Göttingen angeknüpft, zu der u. a. Moriz Heyne und seine Wörterbuchschule¹³, aber auch die Zentralsammelstelle für Belegmaterial¹⁴ von 1909 bis 1913 gehören.

Im Auftrag der Akademie nimmt die Göttinger „Kommission für das DEUTSCHE WÖRTERBUCH“ die wissenschaftliche Leitung des Unternehmens wahr. Der Vorsitzende der Kommission ist zugleich verantwortlicher Redakteur. Sein Bericht über das Unternehmen erscheint in den Jahrbüchern der Göttinger Akademie¹⁵. Weitere Informationen können den Tätigkeitsberichten der Arbeitsstelle entnommen werden.¹⁶ – Die verlegerische Betreuung der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs liegt beim Hirzel Verlag Stuttgart.¹⁷

Die Arbeitsstelle ist nach wechselnden Unterbringungen im Göttinger Stadtgebiet am Leinekanal und in der Herzberger Landstraße

¹¹ <http://grimm.adw-goettingen.gwdg.de/> Postanschrift: Papendiek 14, 37073 Göttingen; Tel.: +49 (551) 39-9545; Fax: +49 (551) 39-9881.

¹² <http://www.uni-goettingen.de/de/sh/10150.html>

¹³ J. Dückert (Hg.): Das Grimmsche Wörterbuch, S. 103-104.

¹⁴ J. Dückert (Hg.): Das Grimmsche Wörterbuch, S. 127-131.

¹⁵ z.B. Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2007, Berlin 2008, S. 272-274.

¹⁶ Die jeweils aktuellen Berichte sind auf Anfrage bei der Arbeitsstelle erhältlich.

¹⁷ <http://www.hirzel.de/der-verlag.html>

gegenwärtig im historischen Gebäude der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek angesiedelt. Sie verfügt im Erdgeschoss des Gebäudes über Diensträume für das Personal sowie über einen Bibliotheks- und Besprechungsraum. Der Archivraum befindet sich im Zwischengeschoss unterhalb der Lesesäle.

Neben verschiedenen internen lexikographischen Hilfsmitteln verfügt die Arbeitsstelle Göttingen über eine eigene Arbeitsstellenbibliothek. Durch die unmittelbare räumliche Benachbarung zum Projekt MITTELHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH¹⁸ ergeben sich zudem zahlreiche Synergieeffekte. Entsprechendes gilt für die Kooperation mit der ebenfalls von der Göttinger Akademie betreuten Hamburger Arbeitsstelle des GOETHE-WÖRTERBUCHS¹⁹. Als außerordentlich vorteilhaft erweist sich die Nähe zur Forschungsbibliothek der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek²⁰ mit ihren umfangreichen Beständen.

Das Göttinger Quellenverzeichnis liegt digitalisiert vor, ebenso eine Arbeitsversion der „Datei zur Wortforschung“ mit ca. 12.000 einschlägigen bibliographischen Hinweisen. Die Daten sind über ein digitales Netz arbeitsstellenintern zugänglich. Ein Zugang für externe Nutzer wird angestrebt.

Das Team der Göttinger Arbeitsstelle setzt sich aktuell zusammen aus dem Arbeitsstellenleiter, sieben wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, einer Sekretärin, einem Sachbearbeiter für die Korrektur und zahlreichen studentischen Hilfskräften. Die Stellen des Stammpersonals sind unterschiedlich als Teilzeit- und Vollzeitstellen ausgewiesen. Die Teilzeitstellen sind vor allem mit der Zielrichtung geschaffen worden, für jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Verbindung von praktischer Berufsarbeit und wissenschaftlicher Weiterqualifikation zu ermöglichen.

¹⁸ <http://www.uni-goettingen.de/de/10195.html>

¹⁹ <http://www.uni-goettingen.de/de/25493.html>

²⁰ <http://www.sub.uni-goettingen.de/>

Die Aufgabe der Arbeitsstelle besteht schwerpunktmäßig in der Artikulararbeit für die übertragenen Neubearbeitungsstrecken. Dies schließt sowohl verschiedene Formen der Qualitätskontrolle als auch die Weiterbildung des Personals durch interne Veranstaltungen oder die Entsendung zu Tagungen oder Kursen ein. In gleicher Weise ist der fachliche Austausch mit anderen Wörterbuchunternehmen selbstverständlich.

Im Rahmen der üblichen Unterstützung externer wissenschaftlicher Arbeit erteilt die Arbeitsstelle Auskünfte zu ihren Belegmaterialien oder versucht, zur Beantwortung wortgeschichtlicher Fragen beizutragen. Soweit möglich, bemüht sich die Arbeitsstelle darüber hinaus, interessierten und fachlich qualifizierten Studenten Praktika zu eröffnen.

Aufgrund einer seit Mitte der neunziger Jahre anhaltenden Personalfuktuation und der sich stark wandelnden universitären Ausbildungsziele war es notwendig, für den internen Wissenstransfer ein Ausbildungsprogramm zu entwickeln, das es erlaubt, ggf. auch kurzfristig Elementarien der Wörterbucharbeit an neue Mitarbeiter zu vermitteln. Im Jahr 2007 wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, in der studentische Hilfskräfte der Arbeitsstelle an die Wörterbucharbeit herangeführt werden.

Mitarbeiter der Arbeitsstelle bieten außerdienstlich universitäre Lehrveranstaltungen an und veröffentlichen wissenschaftliche Beiträge. Darunter befanden sich seit den neunziger Jahren mehrere Dissertationen und eine Habilitationsschrift.



(Arbeitsstelle Göttingen, Team mit Hilfskräften, von links:
W. Blanck, Ch. Ritter, S. Elsner-Petri, N. Mederake, Th. Habel, F.-M.
Wohlers, C. Schnackenberg - Hilfskraft, S. Petschnik - Hilfskraft, A.
Bambeck, E. Erbe - Hilfskraft, U. Stöwer, V. Harm, M. Schlaefer)

8 Literatur

J. Ch. Adeling: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, I-IV, Leipzig 1793-1801.

G. Anders: Neubearbeitung des „Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm“ in Vorbereitung. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 130. Leipzig 1963, S. 762-763.

J. Bahr: Zur Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs. Von der Exzerption zur Elektion. In: ZDW 18. 1962³, S. 141-150.

J. Bahr: Technische Verfahren in der Lexikographie. ZDSp 22. 1966, S. 96-111.

J. Bahr: Entwurf eines historischen Wortschatzarchivs. ZGL 15.2. 1987, S. 141-168.

H. L. Cox: (Besprechung zu:) Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm. BNF. 1988²³, S. 187-189.

J. Dückert (Hg.): Das Grimmsche Wörterbuch. Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie. Leipzig 1987/Stuttgart 1987.

J. Dückert: Das Deutsche Wörterbuch von J. u. W. Grimm und seine Neubearbeitung. In: Henning-Kaufmann-Stiftung zur Pflege der Reinheit der deutschen Sprache. Jahrbuch 1986. Marburg 1987, S. 25-44.

J. Dückert: Zur Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von J. u. W. Grimm. Ein Beitrag aus der Berliner Arbeitsstelle. In: Historical Lexicography of the German Language II. Hg. v. U. Goebel und O. Reichmann in Zusammenarbeit mit P. I. Barta. Lewiston, Queenston 1991, S. 785-811.

M. Frank: Der Aufbau der Wörterbuchartikel Jacob Grimms: etymologische Teile, Semasiologie, Geschichtsbegriff. Aachen 1999.

J. E. Härd: Das alte und das neue Grimmsche Wörterbuch, Die Brüder Grimm. Erbe und Rezeption. Hg. v. A. Stedje. Stockholmer Symposium 1984, S. 83-91.

B. Horlitz: Zur lexikographischen Darstellung der Verbalsubstantive auf -ung, In: Germanistische Linguistik, Nr. 87/90. 1986/1988, S. 479-490.

B. Horlitz: Deutsches Wörterbuch – Hausbuch der Nation. Probleme der Benutzungsmöglichkeiten. Studien zum Deutschen Wörterbuch von J. u. W. Grimm, II. In: Lexicographica S. Maior 34, Tübingen 1991, S. 407-434.

A. Hübner: Die Lage des Deutschen Wörterbuches, Anzeiger für Deutsches Altertum 49 (1930) S. 73-90.

Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. 1984, S. 127; 1985, S. 160; 1986, S. 208-209; 1987, S. 160-161; 1988, S. 133-134; 1989, S. 172; 1990, S. 193-194; 1991, S. 272-273.

A. Kirkness: Geschichte des Deutschen Wörterbuchs 1838-1863. Dokumente zu den Lexikographen Grimm. Mit einem Beitrag v. L. Denecke, Stuttgart 1980.

A. Kirkness - P. Kühn - H. E. Wiegand (Hg.): Studien zum deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, I-II. Lexicographica Ser. Maior 33/34, Tübingen 1991.

A. Kirkness - S. Gilmour (Hg.): Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit den Verlegern des „Deutschen Wörterbuchs“ Karl Reimer und Salomon Hirzel, Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm. Kritische Ausgabe in 5 Einzelbänden. Stuttgart 2007.

P. Kühn/U. Püschel: Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich. In: Dictionaries. Wörterbücher: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Hg. v. F. J. Hausmann, O. Reichmann; H. E. Wiegand, L. Zgusta (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.2) II, Berlin u.a. 1990, S. 2049-2077.

A. Lenz: Untersuchungen zur Beschreibungssprache in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs. In: Sprachwissenschaft, Nr. 17. 1992, S. 282-307.

H.-G. Maak: Zur Wortgeschichte von EIFER und seinen Verwandten, Aspekte der Germanistik. In: Festschrift für Hans-Friedrich Rosenfeld zum 90. Geburtstag. Hg. v. W. Tauber. Göppingen 1989, S. 507-527.

D. Ruprecht/K. Stackmann (Hg): Regesten zum Briefwechsel zwischen Gustav Roethe und Edward Schröder. I-II, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse; Folge 3, 237, Göttingen 2000.

O. Reichmann: Zwischen Maximum und dem Machbaren. Zur Strecke a der Neubearbeitung des DWB. In: ZPhSpK, Nr. 42. 1989, S. 520-526.

K.-E. Sickel: Johann Christoph Adelung. Seine Persönlichkeit und seine Geschichtsauffassung. Diss. Leipzig 1933.

M. Schlaefer: Materialsammlung und Materialbereitstellung für die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs. Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern. In: Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6. - 5.6.1986. Hg. v. H. E. Wiegand. Tübingen 1987, S. 71-84.

M. Schlaefer: Grundzüge der Artikelstruktur in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von J. u. W. Grimm. Mittelhochdeutsches Wörterbuch in der Diskussion. In: Symposium zur mhd.

Lexikographie. Hamburg, Okt. 1985. Hg. v. W. Bachofer. Tübingen 1988, S. 212-220.

M. Schlaefer: Der Thesaurusgedanke im Grimmschen Wörterbuch. In: Lexikos 4 (Afrilex-Reeks/Series 4: 1994), S. 162 - 177.

M. Schlaefer: Was belegen Belege in historischen Wörterbüchern? In: Wissenstransfer und gesellschaftliche Kommunikation. In: Festschrift für Sigurd Wichter zum 60. Geburtstag. Hg. v. A. Busch und O. Stenschke. Frankfurt/M. 2004, S. 359-376.

H. Scholz: Die Brüder Grimm und ihr „Deutsches Wörterbuch“. Anmerkungen zu einer Neuausgabe. In: Moderna Språk, Nr. 79. 1985, S. 303-307.

G. Strauß: Die Bände I - VI der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von J. u. W. Grimm: Unterschiede in der lexikographischen Bearbeitung. In: Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Hg. v. A. Kirkness, P. Kühn, H. E. Wiegand. Bd. II. Tübingen 1991, S. 627-702 (= Lexicographica, Series Maior, Nr. 34).

U. Steinbock: Studien zur Quellen- und Belegbasis der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von J. u. W. Grimm. In: Sprachwissenschaft, Nr. 15. 1990, S. 65-117.

M. Strohbach: Johann Christoph Adelung. Ein Beitrag zu seinem germanistischen Schaffen mit einer Bibliographie seines Gesamtwerkes. (= Studia Linguistica Germanica; 21) Berlin u.a. 1984.

H. E. Wiegand: Wörterbuchstile: Das Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm und seine Neubearbeitung im Vergleich. In: Wörterbücher in der Diskussion. Vorträge aus dem Heidelberger lexikographischen Kolloquium. Hg. v. H. E. Wiegand. Tübingen 1989, S. 227-278.

Bildnachweise

S. 5: J. Dückert (Hg): Das Grimmsche Wörterbuch. Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie. Leipzig 1987/Stuttgart 1987.

S. 12: Mit freundlicher Genehmigung des Städtischen Museums Göttingen.

S. 15: Bundesarchiv, Bild 183-13492-0006. CC: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-13492-0006,_Akademie_der_Wissenschaften,_Bibliothek.jpg

9 Wort- und Begriffserklärungen

Die angegebenen Erklärungen berücksichtigen im Wesentlichen nur den engeren Kontext des Leitfadens. Sie ersetzen keine allgemeine terminologische Erklärung.

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen: Körperschaft des öffentlichen Rechts, bestehend aus zwei Klassen mit je bis zu 40 Mitgliedern. Die Aufgaben der Akademie liegen im Unterschied zu denen der Universität ausschließlich in der Förderung und Durchführung von Forschungsvorhaben.

Akademische Redaktion: Überprüfung der Wörterbuchartikel auf Einhaltung der konzeptionellen Vorgaben, Konsequenzen und Verständlichkeit vor der Veröffentlichung durch den Vorsitzenden der → Wörterbuchkommission.

Appellativ: Wort, das im Gegensatz zum Namen eine Gattung, Klasse von Dingen, Erscheinungen, Vorstellungen usw. bezeichnet.

Arbeitsstelle: dauerhafte Forschungseinrichtung der Akademie mit festem Personalbestand und eigener Geschäftsführung.

Arbeitsstellenredaktion: Überprüfung der Wörterbuchartikel auf Einhaltung der konzeptionellen Vorgaben, Konsequenz und Verständlichkeit vor der Veröffentlichung durch den Arbeitsstellenleiter.

Archiv: organisierte Sammlung von → Belegstellen.

Artikel: selbstständiger, in sich gegliederter Wörterbuchabschnitt, der der Beschreibung und Dokumentation von sprachlichen Sachverhalten dient, die nach der → Konzeption für das jeweilige Artikelstichwort zu behandeln sind.

Artikeloberfläche: unmittelbar der Betrachtung zugänglicher Aufbau eines Wörterbuchartikels in seinem typographischen und gliederungsbezogenen Aufbau.

Artikelschwerpunkt: vom Umfang und von der sachlichen Differenzierung her der am weitesten ausgearbeitete Teil eines Artikels.

Artikelstichwort: wörterbuchübliche Normalform eines Wortes, auf das sich der unmittelbar anschließende Artikel bezieht.

Artikelteil: sachlich oder thematisch zusammenhängender Hauptabschnitt eines Artikels.

Ausdrucksseite: nach geläufiger sprachwissenschaftlicher Auffassung zusammenfassende Bezeichnung für die sichtbaren und hörbaren Teile der Wörter (Schreibung, Lautung usw.).

Basiswort: Wort, das den Ausgangspunkt für eine Wortbildung durch Ableitung darstellt, z. B. *eigen* als Basiswort für *Eigenschaft*.

Bedeutungsbeschreibung: im Wörterbuch in der Regel definitiv-artsartige Umschreibungen von inhaltlichen Merkmalen oder Setzung von bedeutungsähnlichen Wörtern u. dgl. für ein zu beschreibendes Wort.

Bedeutungsgefüge: im Artikel organisierte Gesamtheit der verschiedenen Wortbedeutungen in ihrem jeweiligen Zusammenhang bzw. Unterschied.

Bedeutungsteil: der → Artikelteil, in dem Wortbedeutungen beschrieben werden.

Beleg: zitatformiger Ausschnitt aus einem bibliographisch nachgewiesenen Text, der einen bestimmten Wortgebrauch erkennen lässt und zum Nachweis dieses Gebrauchs in einem Artikel abgebildet werden kann.

Belegarchiv: → Archiv

Belegmaterial: Gesamtheit der → Belege zu einem Wort in einem bestimmten Zusammenhang.

Belegreihe: Menge von ausgewählten Belegen, die einem beschriebenen Sprachgebrauch zugeordnet werden. Im ²DWB abschnittsweise stets chronologisch geordnet.

Belegstelle: → Beleg

Belegzettel: Papierabschnitt, auf dem ein → Beleg notiert worden ist. Im ²DWB standardisierte Belegzettelanlagen mit geprüftem oder xerographischem Textausschnitt und bibliographischem Nachweis.

Beschreibungstext: im Unterschied zum Belegtext der vom Bearbeiter formulierte Text mit erläuternder Funktion.

Bezeugungsbeginn: die nach Überprüfung des Forschungsstandes und nach Ausweis des Belegarchivs älteste Belegung eines Wortes/Wortgebrauchs.

Bezeugungsdauer: Zeitraum, in dem ein Wort/Wortgebrauch kontinuierlich durch → Belege nachweisbar ist.

Buchungstradition: Gesamtheit (Auswahl) der bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgten Darstellung eines Wortes in Wörterbüchern.

Darstellungsökonomie: maßgeblicher Gesichtspunkt zur komprimierten, übersichtlichen und auf das Wesentliche beschränkten Textgestaltung im Wörterbuch.

Disposition: gestaltende Umsetzung eines wortgeschichtlichen Befundes in einen angemessenen Artikel.

Einleitungsteil: → Artikelteil, der sich an die → Stichwortgruppe anschließt.

Entlehnung: Übernahme eines Wortes aus einer fremden Sprache ins Deutsche bei gleichzeitiger Angleichung an die deutsche Sprachform.

Etymologie: Herkunft eines Wortes, seine wissenschaftliche Zurückführung auf ältere Vorstufen, insbesondere genetisch verwandter Sprachen im Germanischen und Indogermanischen.

Exzerption: in bestimmter Weise geregelte Sammlung von → Belegen.

Fremdwort: Übernahme eines Wortes aus einer fremden Sprache ins Deutsche ohne Angleichung an die deutsche Sprachform.

Fugenelement: in der Funktion oft nicht sicher zu beschreibende Laute, Buchstabenfolgen zwischen den Hauptbestandteilen von Zusammensetzungen, z. B. Arbeit-*s*-amt.

Gattungswort: → Appellativ

Gegenstandsbereich: Ausschnitt aus dem möglichen Inventar an lexikographisch zu beschreibenden sprachlichen Erscheinungen und Zusammenhängen.

Gegenwartssprache: der jüngste Teil der Sprachgeschichte, im Göttinger Neubearbeitungsteil ca. 30 Jahre vor dem Redaktionsdatum, mitunter jedoch auch im Sinn dreier kommunizierender Generationen verwendet.

Gliederungsabschnitt: durch einen → Beschreibungstext, eine → Gliederungsmarke eingeleiteter Artikelabschnitt.

Gliederungsgefüge: das in einem → Artikelteil bestehende hierarchische oder reihende System von → Gliederungsmarken und den zugeordneten → Beschreibungstexten.

Gliederungsmarke: alphabetische oder numerische Kennung für einen → Gliederungsabschnitt.

Grammatik: vor allem Funktionen und Gesetzmäßigkeiten im Aufbau der Syntax und Flexion der Sprache.

Grundwort: das Wort, das in einer Zusammensetzung durch ein vorangehendes Bestimmungswort in seiner Bedeutung spezifiziert wird, z. B. Haus-*Eingang*.

Hauptgliederung: in hierarchisch gegliederten Artikeln die ranghöchste, für den Artikelaufbau maßgebliche Gliederung.

Homographen: gleich geschriebene Wörter derselben Wortart mit unterschiedlicher etymologischer Herkunft.

Homographenindex: Indexziffer, die ein Stichwort als homographisch kennzeichnet.

Inhaltsseite: nach verbreiteter sprachwissenschaftlicher Auffassung der Teil der Wörter, der ihre immateriellen Eigenschaften, z. B. die Bedeutung, umfasst.

Kartei zur Wortforschung: Sammlung von Spezialliteraturnachweisen.

Kommission: → Wörterbuchkommission

Kompositionsgruppe: Übersicht zum Wortbildungsverhalten eines → Artikelstichwortes in Zusammensetzungen mit Ausgriffen auf typrepräsentierende Beispielwörter, die nicht als Stichwörter aufgenommen werden.

Kompositionsgruppenstichwort: Wiederholung des → Artikelstichwortes als Bindestrichform am Anfang der → Kompositionsgruppe.

Kompositionsgruppenwörter: Beispielwörter für bestimmte Kompositionstypen eines Stichwortes.

Konzeption: grundlegender Plan, Gesamtentwurf, Leitlinien für die Ausarbeitung eines Wörterbuchs.

Lautgesetz: regelhafte Veränderungen historischer Lautsysteme.

Lemmatisierung: Festlegung der Grundform (→ Stichwortform) für zusammengehörige flexionsbedingte usw. Varianten einer → Worteinheit.

Lieferung: im Umfang festgelegter, heftförmiger Publikationsabschnitt eines Bandes.

Nachsammlung: das Beschaffen von Belegmaterial zusätzlich zu einem bestehenden → Archiv.

Neubearbeitung: im Unterschied zur Überarbeitung die völlige Neuerstellung aller Artikel.

Makrostruktur: Hauptorganisationsebene des Artikelteils eines Wörterbuchs.

Manuskripterstellung: rechnergestütztes arbeitsteiliges Verfahren der Erfassung des für die Artikel maßgeblichen Textes aus den → Zettelmanuskripten einschließlich der erforderlichen Korrekturen.

Mikrostruktur: systematische Binnengliederung eines Wörterbuchartikels.

Pragmatik: das Handeln mit Sprache, Beziehungen der Sprache auf Sprecher, Sprechabsichten, Sprechsituationen.

Quelle: Text, der den Sprachgebrauch einer bestimmten Zeit, Sprechergruppe usw. authentisch spiegelt und der daher für → Belege exzerpiert werden kann.

Quellenverzeichnis: Zusammenstellung aller für ein Wörterbuch verwendeten → Quellen.

Redaktion: → Akademische Redaktion, Arbeitsstellenredaktion

Sachkommentare: → Beschreibungstexte im → Bedeutungsteil, die keine semantischen Sachverhalte angeben, sondern bezeichnete Sachen und enzyklopädische Zusammenhänge u. dgl. erläutern.

Sachtext: Sammelbezeichnung für alle Textsorten, die nicht als literarisch (fiktional) gelten.

Satzvorbereitung: datentechnisch unterstützte Arbeitsgänge, mit denen → Typographie und Layout der Lieferungsmanuskripte erstellt werden.

Semantik: Eigenschaft der Wörter, auf Begriffe, außersprachliche Sachverhalte verweisen zu können. Vielfach synonym für Bedeutung verwendet.

Sprachnation, deutsche: im Unterschied zur politischen Nation gesamter Geltungsbereich der deutschen Sprache einschließlich der historischen Dimension.

Sprachpflege: Bemühungen zur Veränderung des aktuellen Sprachgebrauchs in Richtung auf ein bestimmtes Ziel, das in der Regel als Verbesserung, Erhaltung usw. beschrieben wird.

Stichwort: → Artikelstichwort, Kompositionsgruppenstichwort

Stichwortgruppe: → Artikelteil, der aus dem → Artikelstichwort und der Wortartangabe besteht.

Stichwortliste: Sammlung der zu einem bestimmten Bereich verfügbaren, im → Archiv enthaltenen → Stichwörter.

Synonyme: bedeutungsähnliche Wörter, die in den → Beschreibungstexten verwendet werden.

Teilalphabet: untergeordnete selbstständige alphabetische Wortreihe, z. B. in den → Kompositionsgruppen.

Teilbedeutung: eigenständig zu beschreibende semantische Einheit des → Bedeutungsteils, die zu einer geschichtlich zusammengehörigen Bedeutungsgruppe usw. gehören kann.

Thesaurus: umfangreiche, vollständige Sammlung und lexikographische Erschließung von Texten. Im Anschluss an entsprechende Projekte für die antiken Sprachen wurden Ende des 19. Jhs. auch für das Deutsche vollständige Erfassungen diskutiert.

Typographie: drucktechnische, druckästhetische Textgestaltung.

Typreihe: Abfolge von Wortbildungstypen im → Gliederungsgefüge der → Kompositionsgruppen.

Untergliederung: gegenüber der → Hauptgliederung nachgeordnete Gliederungsgesichtspunkte in einem → Artikelteil.

Verkehrssprache: durchschnittlicher schriftlicher, öffentlicher Sprachgebrauch.

Verweisstichwort: Stichwort, das keinen Artikel einleitet, sondern als Variante auf ein zugehöriges → Artikelstichwort führt.

Wortart: flexivisch oder syntaktisch gleichartig bestimmte Klassen von Wörtern.

Wortbestand: unter einem bestimmten Blickwinkel beschreibbare Menge von Wörtern im Unterschied zu einem morphologisch und semantisch strukturiert verstandenen Wortschatz.

Wörterbuchkommission: von der Akademie bestelltes Leitungsgremium des Göttinger Neubearbeitungsteils.

Wörterbuchkonzept: → Konzeption

Wörterbuchlandschaft: funktional differenzierter Gesamtbestand deutscher Wörterbücher.

Wortgeschichte: die aus schriftlichen Quellen ableitbare Entwicklung einzelner Wörter oder Wortgruppen, das entsprechende Arbeitsgebiet mit eigenen Verfahren und Erklärungsansätzen.

Wortstrecke: zur Bearbeitung gebildeter Ausschnitt aus dem Stichwortbestand mit dem zugehörigen → Belegmaterial.

Zentralsammelstelle: nach der Übernahme des DWB durch die Preußische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1908 in Göttingen eingerichtete Exzerptionszentrale.

Zettelkasten: Karteikasten mit dem → Belegmaterial für ein oder mehrere zu bearbeitende Wörter.

Zettelmanuskript: gegliedertes und abschließend bearbeitetes → Belegmaterial mit den → Beschreibungstexten des Bearbeiters und allen zur → Redaktion erforderlichen Komponenten.



Deutsches Wörterbuch
Arbeitsstelle Göttingen, Papendiek 14, 37073 Göttingen
Tel.: 0551 39-95 44/45, Fax: 39-9881
e-mail: mschlae@gwdg.de
<http://grimm.adw-goettingen.gwdg.de>